Kurzgefaßte Anweisung
zur
Hebammen-Kunst,
zum Nutzen
der Hebammen;

ZENTRUM DER STADT AUGSBURG

von
Herrn Raulin,
der Arzneygelahrheit Doctor, ordentlichem königlichen Hofrath und Leibarzt, Mitglied der königlichen Gesellschaften zu London, Bourdeaux, Rouen und Rom ꝛc.

Aus dem Französischen übersetzt;
mit einigen nöthigen Zusätzen
vermehrt

von
M. F. Alix,
der Wundarzney-Kunst Doctor, in der medicinischen Facultät zu Erfurt öffentlichen Demonstrator, der Hebammen-Kunst und practischen Wundarzney-Kunst, wie auch Geburtshelfer.

Langensalza,
im Verlag Johann Christian Martini. 1772.

Dem

Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Carl Theodor Anton Maria,

Kämmerer von Worms,

Reichs-Freyherrn

von Dahlberg,

des Erz-hohen Domstifts zu Maynz Capitularherrn, derer Cathedralkirchen zu Würzburg und Worms Domicellarherrn, Sr. Churfürstl. Gnaden zu Maynz geheimen Rath

und

Statthalter zu Erfurt,

Meinem gnädigen Herrn,

Herrn.

Hochwürdiger, Hoch-
wohlgebohrner,
des Heil. Röm. Reichs
Freyherr,
Gnädiger Herr, Herr!

Da ich Euer Hochwürden Gna-
den und Reichsfreyherrlichen Excel-
lenz die Uebersetzung eines Buchs

 von

von einem vortreflichen Gelehrten überreiche: So werde ich Ihro Freyherrlichen Excellenz hier keine schmeichelhafte Lobrede halten: Geburt, Verdienste, Thaten und Einsichten, welche Ew. Hochwürden Gnaden gemeinschaftlich in der Blüte Ihrer Jahre zu der Regierung eines Landes und zum Beschützer einer Hohen Schule erhoben haben, welche durch die Gnadenbezeigungen Seiner Churfürstl. Gnaden, dieses

Vaters

Vaters Seiner Unterthanen und der Wissenschaften in ihren vorigen Glanz wieder auflebt; werden hierzu viel vermögender seyn, als alle zierliche Worte, welche meine schwache Feder entwerfen könnte.

Erlauben Sie, Gnädiger Herr! daß ich mich hier mit der allgemeinen Stimme vereinige, um Ihren Verdiensten das Opfer des Lobes, das Ihnen gebührt, zu bringen.

Nehmen Sie die Ueberreichung der ersten Frucht meiner Arbeiten gnädig auf, welche unter Ihren Schutz mit desto grösserm Beyfall erscheinen, und die Absicht, gemeinnützig zu werden, gewiß nicht verfehlen wird.

Nehmen Sie dieselbe mit derjenigen Gütigkeit auf, welche Ihnen eigen ist, und sehen Sie dieselbe als ein schwaches Kennzeichen

der

der tiefen Ehrerbietung an, mit welcher ich die Ehre habe, zu seyn

Euer Hochwürdigen
Gnaden
und
Reichsfreyherrlichen
Excellenz
meines insonders
gnädigen Herrn, Herrn

unterthänig gehorsamster Diener
Alix.

Vorrede.

Da ich einige Zeitlang die Hebammen-Kunst gelehrt und getrieben habe; so habe ich zu meinem großen Schmerz

bemerkt,

bemerkt, in was für Gefahr die Miß-
bräuche, welche aus der Unwissenheit
der Hebammen, und sogar der Wund-
ärzte, welche oft zu Rathe gezogen wer-
den, ob sie gleich die erforderlichen Fä-
higkeiten nicht haben, herkommen, das
Leben der Mütter sowol, als der Kinder,
setzen; und habe daher geglaubt, daß,
weil die göttliche Vorsehung mich in den
Stand gesetzt hat, dem menschlichen Ge-
schlechte zu helfen, meine heiligste und

unumgänglichste Pflicht sey, dieselben zu bestreiten, und Mittel zu zeigen, sie zu vermeiden.

Hierzu habe ich nun kein besseres Mittel finden können, als die Uebersezzung des Buchs eines in der Hebammen-Kunst erfahrnen Arztes, welches ich nach der Verfassung des Landes eingerichtet, und mit einigen Stücken, welche es vielleicht noch nützlicher machen können, vermehret habe. Ich weiß, daß

man mich beurtheilen, und sagen wird, daß derjenige, welcher es vermehrt hat, nichts Neues gesagt, ich gebe auch dieses um so eher zu, als schwerer dieses zu der Zeit ist, in der wir jetzo leben.

Meine einzige Absicht hierbey ist blos gewesen, durch diese deutliche und kurze Unterweisung die Hebammen vor allen dem zu verwahren, was sie in Verwirrung bringen könnte, sie aber in den Handgriffen bey der natürlichen schweren

ren und widernatürlichen Geburt zu unterrichten; wie auch, auf welche Art sie verfahren sollen, wenn sie keinen Arzt bey der Hand haben, und ihnen die Nothwendigkeit einzuschärfen, bey bedenklichen Fällen unverzüglich einen erfahrnen Geburtshelfer herbeyzuholen, endlich was sie vor, in und nach jeder Geburt zu beobachten haben.

Sollte der geneigte Leser finden, daß ich hier oder da geirrt hätte, so werde

de ich jede liebreiche und gegründete Erinnerung willig annehmen, und es zu verbessern suchen.

Möchte doch Gott, welcher alles vermag, auch dieses mein Vorhaben mit demjenigen Segen krönen, ohne den unsere schwachen Arbeiten nichts vermögen.

Kurzgefaßte Anweisung
zur
Hebammenkunst.

Erster Abschnitt.
Von der Hebammenkunst überhaupt.

Erstes Capitel.
Beschreibung der Niederkunft; ihrem Unterschied überhaupt: Eintheilung des Buchs.

Von der Niederkunft überhaupt.

Unter der Niederkunft versteht man diejenige Handlung, vermöge welcher ein Kind aus dem Leibe seiner Mutter heraus geht: Man theilt sie überhaupt in drey Arten ein: in die natürliche, in die schwere oder arbeitsame, und in die widernatürliche.

Von der natürlichen Niederkunft.

Die natürliche Niederkunft ist diejenige, wo ein vollkommen oder größtentheils zeitiges Kind mit dem Kopf zuerst, mit niedergekehrtem Gesicht, und in einer solchen Lage zum Vorschein kömmt, daß der Wirbel am Kopf gerade auf dem Muttermunde steht, und wo das Kind blos durch die Kräfte der Natur fortgetrieben wird.

Von der Geburt, wo die Füsse zuerst kommen.

Es giebt Accoucheurs, welche diejenige Geburt auch für natürlich halten, wo das Kind mit den Füssen zuerst zur Welt kömmt, wenn es nur den Kopf und Bauch niedergekehrt, die Füsse nebeneinander, und die Fersen in die Höhe gerichtet hat: wenn aber nicht alle diese Umstände bey dieser Art von Geburt zugegen sind, so muß man sie für eine schwere oder widernatürliche halten.

Von der Geburt, wo das Kind noch in seinen Häuten eingeschlossen ist.

Es geschieht bisweilen, daß das Kind noch in seinen Häuten eingeschlossen ist, wenn es zur Welt kömmt, ohne die Häute, in welchen es eingeschlossen ist, zu zerreissen, und folglich, ohne daß die Wasser ablaufen: auf diese Art gebähren fast alle Thiere, die ihre Jungen lebendig zur Welt bringen. Ob nun gleich diese Geburt bey den Weibern sehr selten ist, so scheint sie doch die natürlichste zu seyn, weil sie die gewönlichste in der Natur ist: wo sie vorkömmt, darf man nur die Häute öfnen, wobey man sich jedoch in Acht nehmen muß, das Kind mit

der

der Schneide oder Spitze des Instrumentes, welches man braucht, nicht zu verwunden, und für dasselbe und die Mutter die nämliche Sorge tragen, wie bey der gewönlichsten Geburt.

Von der schweren Geburt.

Die schwere oder arbeitsame Geburt ist diejenige, wo das Kind zwar in natürlicher Lage kömmt, aber Hindernisse findet, welche seiner Geburt widerstehen, dieselbe verzögern oder schwer machen: und diese Hindernisse liegen entweder an der Mutter, oder an dem Kinde.

Von der widernatürlichen Geburt.

Die Geburt ist widernatürlich, wenn der Kopf nicht gerade in den Canal der Mutterscheide tritt, wenn der Kopf, das Gesicht, der Leib oder einer von den äussersten Theilen in diesem Gange zum Vorschein kommen, so daß das Kind nicht geboren werden kan, ohne daß man es durch die Kunst in eine andere Lage bringt.

Von der Eintheilung des Buchs.

Ehe man von den verschiedenen Geburtsarten insbesondere handelt, ist es nöthig, den Hebammen die vornehmsten Schuldigkeiten zu erklären, welche sie bey ihrem Stande zu beobachten haben. In dieser Absicht werde ich einige allgemeine Beschreibungen von den Theilen, welche zur Geburt dienen, und von den Kennzeichen, welche sie anzeigen, geben: alsdenn werde ich ihren Unterscheid insbesondere erklären, so wie auch das Verfahren, dessen sich die Hebammen bey den verschiedenen Zufällen, die sich dabey ereignen, zu bedienen haben.

Zweytes Capitel.

Pflichten der Hebammen in Betreff ihres Zustandes.

Sitten der Hebammen.

Die Hebammen sollen sittsam, bescheiden, freundlich, nicht zu verwegen, gedultig, von guten Sitten, verschwiegen, uneigennützig, von ordentlicher Aufführung und unverdächtig seyn. Diese guten Eigenschaften, welche auch bey den vornehmsten Weibern für eine Zierde gehalten werden, würden doch bey den Hebammen verdunkelt seyn und für nichts geachtet werden, wenn ihnen die zu ihrer Kunst nöthigen Känntnisse fehlten. Da ihnen das Leben der Kinder, welche sie zur Welt bringen, anvertrauet wird, und da das Schicksal der Mütter, welche diese Kinder gebähren, in ihrer Gewalt steht, so erhalten sie das menschliche Geschlecht durch ihre Weisheit, und vermindern oder schwächen es durch ihren Unverstand. Ausser diesen Gemüthsgaben muß eine Hebamme auch, in Absicht des Körpers, die erforderlichen Eigenschaften besitzen, als eine kleine Hand, welche durch schwere Arbeit nicht verhärtet sind, und wohl verschnittene Nägel, welches man aber auf dem Lande nicht findet.

Nothwendigkeit eines Unterrichts der Hebammen.

Seit langer Zeit sucht man eine von den Ursachen der Entvölkerung in den mangelhaften Wissenschaften der Hebammen; man könnte sie aber mit

Recht

Recht auch einer Verwegenheit zuschreiben, welche aus ihrer Unwissenheit entstehet. Wie dringend sind nicht diese Gründe, wie vermögend, uns zu veranlassen, an den Unterricht derjenigen, welche auf dem Lande wohnen, Hand anzulegen? wie sollen sie nicht den Eifer der Obrigkeiten, welche über die Ordnung der Gesellschaft wachen, reizen? Sollte diese Ordnung dem Staate kostbarer seyn, als die Erhaltung der Menschen und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts?

Irrthümer der Hebammen.

Die Hebammen müssen darauf bedacht seyn, sich für der Verführung des Vorurtheils zu verwahren. Wenn sie, zum Beyspiel, die Geburtsglieder zu stark angreifen, nach ihrer falschen Gewonheit, so machen sie dieselben dadurch nicht weiter, noch geschickt, die Geburt des Kindes zu befördern; sondern diese Theile laufen vielmehr auf, geschwellen, entzünden sich, und verursachen auch selbst bey der natürlichen Geburt unübersteigliche Hindernisse. Man kan sie wegen ihrer Zärtlichkeit nicht genug schonen: man kan sie zwar mit Behutsamkeit angreifen, wenn es nöthig ist, sie zu erweitern, aber alle Gewalt würde ihnen schädlich seyn.

Auch dieses ist ein Fehler, der vom Vorurtheil herrühret, wenn sie bey schweren Geburten spirituöse Sachen, herzstärkende Tränke, oder eine andere hitzige Arzney geben, in der falschen Meynung, die durch die Geburtsarbeit geschwächten Weiber zu stärken, und sollte man hauptsächlich in Deutschland

solche Leute durch Leibesstrafen von dieser Verwegenheit abzuschrecken suchen. Diese Arzneyen erhitzen, machen Bewegungen und Fieber, verursachen Entzündungen und üble Folgen nach der Geburt, und setzen die Weiber in Gefahr umzukommen, ohne die Geburt des Kindes zu befördern, vielmehr bringen sie die wahren Schmerzen in Unordnung, schwächen sie, und machen sie unthätiger. Eben dieses kan man auch von gewissen vorgegebenen absonderlichen Mitteln sagen, welche man allemal zur Unzeit giebt, um die Geburt zu befördern: sie taugen nichts; es ist ein bloses Vorurtheil, welches betrübte Folgen haben muß.

Hülfe, welche man den Kindbetterinnen leistet.

Wenn die Heftigkeit oder lange Dauer der Geburtsarbeit, die Weiber zu sehr schwächen, so kan man ihnen mit dünnen Fleischbrühen, oder einigen Löffeln Wein, oder Pomeranzenblüth-Wasser viel besser helfen, als mit hitzigen Arzneyen. Die Schmerzen geben der Gebärmutter immer wechselsweise Kräfte, den Ausgang des Kindes zu erleichtern: und der Kunst bleibt hierbey weiter nichts übrig, als die Hindernisse, welche sich hier zeigen, aus dem Wege zu räumen, sie mögen nun entweder von der Lage des Kindes, oder von der Beschaffenheit der Theile der Frau herrühren.

Verwegenheit der Hebammen.

Von den Vorurtheilen kömmt man zur Verwegenheit, eine solche ist es, wenn unwissende Hebammen sich unterstehen, vorsätzlicher Weise, zu allen

Zeiten

Zeiten der Schwangerschaft, währenden Greißen, und hernach, Arzneyen zu verordnen, welche ihnen eben so unbekannt sind, als die Krankheiten, für welche sie sie brauchen. Was soll man aber von denjenigen denken, welche es sogar wagen, bey schweren oder widernatürlichen Geburten chirurgische Werkzeuge zu brauchen? Der größte Theil von denselben kan sie nicht einmal anwenden, ohne Mörderinnen an der Mutter oder dem Kinde zu werden: Hundert traurige Beyspiele müssen einen hiervon abschrecken, und vermögen, ihnen, wenn man sich in dergleichen Umständen befinden sollte, den Gebrauch derselben zu untersagen. Um dieser wichtigen Ursache willen werde ich von der Art, sich ihrer zu bedienen, nicht handeln. Solche Känntnisse gehören blos für Aerzte, und wohl unterwiesene Wundärzte, und welche in der Geburtshülfe Geschicklichkeit und Uebung besitzen. Eben so geht es auch mit den Wund-Aerzten, welche sich der Geburtshülfe oft unterziehen, ohne sie jemals gelernt zu haben, und ohne die erforderliche Leibes-Geschicklichkeit zu besitzen, ja selbst währender Schwangerschaft Arzneyen zu verordnen, wie mir selbst mehrere solche für die armen Weiber nachtheilige Beyspiele bekannt sind, welche ein ungegründetes Vertrauen ums Leben gebracht hat.

Behutsamkeit, welche die Hebammen in Absicht ihrer selbst beobachten müssen.

Die verschiedene Art Weiber, welchen die Hebammen ohne Unterschied in der Geburt beyspringen müssen, wenn sie ihre Schuldigkeit thun wollen,

verdient eine Aufmerksamkeit, die man ihnen einprägen muß, nämlich, daß sie sich hüten, solchen verdächtigen Weibern in der Geburt beyzuspringen, wenn sie einen Fingerwurm, oder einen Stich oder Riß am Finger haben; oder im Fall der Noth, und wenn sie darzu verpflichtet sind, so dürfen sie den Unflat nicht an der Hand lassen, sondern müssen sie vor und nach der Arbeit mit gutem Weineßig waschen, und den Ort, wo die Wunde ist, mit einem Stückgen Blase umwickeln, oder währender Geburt Handschuh anziehn. Dadurch wird verhütet, daß sie nicht von einer Krankheit angesteckt werden, welche die Hebammen leicht bekommen können, wenn sie nicht behutsam verfahren.

Drittes Capitel.
Von den Geburtstheilen.

Gebärmutter; was sie ist.

Die Gebärmutter ist ein hohles Eingeweide, in welchem das Kind gebildet, ernähret wird, wächst, sich entwickelt, und seine gänzliche Vollkommenheit erlanget. Sie ist, bey Erwachsenen, einer kleinen platten Birne gleich: und liegt in dem untern Theile des Unterleibes, in einem Raum, welcher einem Becken ähnlich sieht. Die Gebärmutter ist an vier Bänder befestiget, nämlich zwey breiten und zwey runden: ihre Länge beträgt, bey erwachsenen Weibespersonen gemeiniglich drey Zoll;

ihre

ihre Breite aber nur einen gegen ihre Oefnung. Der Grund dieses Eingeweides, als wo das Kind gebildet wird, begreift seinen ganzen obern Theil, und macht zwey Drittheile seines Umfanges aus; seine Wände sind zwölf bis funfzehn Linien dick; seine Höhle bildet eine Oefnung oder Querspalte, welche innwendig nach der Mutterscheide zu eine Erhabenheit ausmacht, wo dieser Theil die Gestalt der Schnauze eines nur erst geworfenen Hundes hat. Diese Gestalt des Muttermundes ist in der Schwangerschaft und ihren verschiedenen Zeiten veränderlich; sie verliert sich zur Zeit der Geburt wegen der starken Ausdehnung der Gebärmutter und ihres Halses.

Das Becken.

Die Knochen, welche die Höhle des Beckens ausmachen, sind an der Zahl drey; das große Rückbein und die zwey ungenannten Beine. Das erste liegt am hintern Theile, und die zwey andern an den Seiten und vordern Theile. Das Becken ist bey einer Frau weiter als bey einem Mann, damit die Frucht bequem darinnen liegen könne. Die Oefnung, welche diese Knochen unten machen, hat auch einen größern Durchschnitt, um den Durchgang des Kindes zu erleichtern.

Das Schwanzbein.

Das Schwanzbein ist vermittelst eines Knorpels und einiger Bänder mit dem untern Theile des großen Rückbeins; durch seine zwey obern Seitentheile aber mit den ungenannten Beinen verbun-

den. Die Gelenke des Schwanzbeins lassen ihm die Freyheit, sich, nach den Umständen, ein= oder auswärts zu bewegen, welches bey der Geburt großen Nutzen hat.

Die ungenannten Beine.

Jedes von den ungenannten Beinen besteht bey den Kindern aus drey verschiedenen Knochen, welche durch Knorpel miteinander verbunden sind, und bey Erwachsenen nur ein einziges ganzes Bein auf jeglicher Seite ausmachen. Es ist unnöthig, diese verschiedenen Stücke hier zu beschreiben; wenn man nur bemerket, daß die Schaambeine mit darunter zu zählen sind. Sie liegen am obern Theile der großen Lefzen, und begeben sich heraus; hierdurch machen sie die Weite des Beckens größer.

Fehler des Beckens.

Wenn das Becken eine natürliche Beschaffenheit hat, so erleichtert es die Geburt; wenn aber die Knochen, aus denen es besteht, in ihrer Gleichförmigkeit oder Bildung fehlerhaft, oder in unrechter Lage sind; so wird das Kind auf seinem Wege aufgehalten, hauptsächlich an dem obern innern Theile des großen Rückbeins und des Schaambeins, besonders wenn sie zu nahe beysammen stehen. Bisweilen geschiehts, daß die Zusammenziehung des Grundes der Gebärmutter, und die Zusammendrückung des Leibes des Kindes auf diesen Knochen, nebst den Bemühungen der Hebamme, das Schwanzbein mit der Hand zu entfernen, dieses Hinderniß überwindet; wiewol aus diesem Verfahren traurige Folgen

entstehen

entstehen können, wenn nämlich die Gewalt, welche die Hebamme hier anwendet, gar zu heftig ist; denn dadurch kan sie den Mastdarm reizen, woraus Entzündung und der Brand folgen kan. Widersteht es aber diesen Hülfsmitteln, so kan man das Kind nicht anders als durch den Kayserschnitt holen. Diese unrechte Beschaffenheit findet man bey lahmen, bucklichten und solchen Weibern, welche die Hüfte verrenkt, oder in ihrer Jugend die Beinsäule gehabt haben.

Die Mutterscheide; was sie ist.

Die Mutterscheide gleicht einem Stück dünnen Darm; sie fängt bey den großen Lefzen an, geht durch den knöchernen Gang des Beckens, zwischen der Blase und dem Mastdarm, und endiget sich gegen die Mitte des Gebärmutter-Halses, wo sie sich dergestalt einfügt, daß der Mund dieses Eingeweides ohngefehr vier oder fünf Linien in Gestalt einer Trompete in die Mutterscheide geht. Die Zergliederungskunst lehrt uns, daß die Mutterscheide aus zwey Häuten besteht, nämlich aus einer innern und aus einer äussern, welche sie zusammenziehen und ausdehnen, nachdem es die Umstände erfordern, besonders in der Geburtsarbeit, wo ihre Ausdehnung ausnehmend ist.

Das Ey, Urstoff der Frucht.

Der Urstoff der Frucht ist, wie bey den Hühnern und Vögeln, ein befruchtetes Ey, welches in der Gebärmutter aufbehalten wird. Dieses Ey besteht aus zwey Häuten; davon die äussere das

Ader-

Aderhäutlein, die innere das Schafhäutlein genennt wird. Dieses letztere enthält eine wäßrichte molkenartige Feuchtigkeit, in welcher die Frucht die ganze Schwangerschaft durch schwimmt, und welche, nach Verhältniß ihrer Entwickelung, ihres Wachsthums, und des Wachsthums ihrer Häute, zunimmt, welche letztere sich nach dem nämlichen Verhältniß richten, und dergestalt ausdehnen, daß sich ein Kind von neun Monaten bequem darinnen bewegen kan.

Wasser der Frucht.

Die Wasser, welche sich kurz vor der Geburt ergiessen, sind nichts anders, als diejenige Feuchtigkeit, die unter dem Namen des Wassers des Schafhäutleins bekannt ist: sie laufen, wenn die Häute unter den wahren Wehen einer schon angehenden Geburtsarbeit springen.

Nachgeburt; der Mutterkuchen.

Man begreift überhaupt diese Häute, welche mit dem Mutterkuchen verbunden sind, unter dem Namen der Nachgeburt. Der Mutterkuchen, welcher ohngefehr den dritten Theil der äussern Haut bedecket, ist ein weicher, breyartiger, schwammichter Bestandtheil, von runder Figur, beträgt im Durchschnitt siebzehn bis achtzehn Zoll, und ist anderthalb Zoll dick; an seinem äussern Umfang wird er dünne, und hält daselbst gemeiniglich nur einen halben Zoll. Dieser Bestandtheil ist darzu bestimmt, die Nahrung der Frucht aufzunehmen, und sie derselben zuzuführen: er macht diese Verrichtung, vermöge seines Zusammenhanges mit der Gebärmutter,

ter, welcher allezeit an einem Theil dieses Eingeweides Statt findet.

Urstoff des Mutterkuchens.

Man kan in einem befruchteten Ey, an einem Theil des äussern Häutgens kleine Würzelgen unterscheiden, welche währendem Wachsthum rothe und breyartige Kügelchen bilden, aus welchen der Mutterkuchen entstehet, welcher, seines schnellen Wuchses ohnerachtet, sich doch nicht eher als im zweyten Monat der Schwangerschaft mit der Gebärmutter verbindet. Er ist mit kleinen Wärzgen angefüllt, welche in die Oefnungen der Gefässe dieses Eingeweides eingreifen, um aus denselben die zur Entwickelung und Wachsthum der Frucht geschickten Säfte aufzunehmen: seine Verbindung mit der Frucht geschieht durch die Nabelschnur.

Nabelschnur; ihre Fehler.

Die Nabelschnur ist ein gekrümmter und ungleicher Gang, welcher vermittelst einer Blut- und zwey Pulsadern, welche sich durch seine ganze Länge erstrecken, das Blut aus dem Mutterkuchen in die Frucht und aus dieser wieder in den Mutterkuchen bringt. Er ist gemeiniglich einen Finger dick. Er nimmt seinen Anfang bey dem Nabel der Frucht, und geht in die Mitte des Mutterkuchens. Die natürliche Länge der Nabelschnur beträgt ohngefehr vier Fus: manchmal ist sie zu kurz oder zu lang. Wenn sie zu lang ist, so verwirrt sie sich um den Hals, oder einem andern Theil der Frucht herum, und setzt sie in Gefahr das Leben zu verlieren, sowol in der

Gebär-

Gebärmutter als bey der Geburt: wenn sie zu kurz ist, so hindert sie die Bewegungen des Kindes, und stellt es der nämlichen Gefahr blos. Die Nabelschnur kan auch zu dick und fett, oder zu mager seyn; alle diese Verschiedenheiten erfordern besondere Aufmerksamkeit, wenn man dieselbe nach der Geburt unterbindet. Die Nabelschnur wird bisweilen auch zu kurz wegen eines oder mehrerer Knöten, welche sich darinnen befinden, und welche durch ihr Zusammenschnüren den Umlauf des Bluts aus dem Mutterkuchen in das Kind hemmen, und ihm den Tod verursachen können.

Lage der Frucht.

Der Kopf des Kindes, welcher in seinen Häuten eingeschlossen ist, liegt beynahe die ganze Schwangerschaft über in der Höhe gegen den Grund der Gebärmutter zu; hernach wendet sich sein Gesicht nach vorwärts und sein Rücken stemmt sich gegen seiner Mutter ihren. Einige Zeit vor der Geburt neigen sich die obern Theile des Kindes gegen den Muttermund: sein Gesicht, welches vorne war, befindet sich hinten gegen dem großen Rückbein zu; als welches die zu einer natürlichen Geburt erforderliche Lage ist.

Viertes Capitel.

Zeichen welche vor der Geburt vorhergehen und sie verkündigen.

Zeichen der Geburt; falsche Wehen; wahre Wehen.

Eine weisse klebrichte, dicke Feuchtigkeit läuft häufig aus der Gebärmutter. Die schwangere Frau hat einen beständigen Trieb den Urin zu lassen, hat Schmerzen in den Nieren und eine beschwerliche Spannung in der Gegend der Lenden. Diese Schmerzen sind im Anfang leicht, von kurzer Dauer, und finden sich nur am Tage und gegen den Abend ein: doch sind sie bisweilen lebhaft, hindern, so lange sie dauren, das Gehen, und machen Unruhen. Man muß sich durch diese Art von Wehen nicht betrügen lassen, noch daher Gelegenheit nehmen, die Geburt zu betreiben, wie dieses in Deutschland öfters aus Unwissenheit der Hebammen geschiehet; es ist noch nicht Zeit darzu: man könnte es hier nicht anders als zum Nachtheil der Mutter und des Kindes unternehmen. Man unterscheidet sie von den wahren Wehen, welche durch ihre lange Dauer die nahe Geburt anzeigen: sonst zeigen sich die wahren Wehen auch alsdenn erst, wenn der Mutter-Mund ganz verschwunden ist; da hingegen die andern viele Tage, ja wohl einige Wochen vor der Geburt anfangen.

Man darf die Geburtswehen nicht mit dem Bauchkrümmen der schwangern Weiber verwechseln,

seln, welche gegen Ende des dritten Monats, gewissen abwechselnden Schmerzen im Rücken und Lenden unterworfen sind, welche ihnen eine unzeitige Geburt, und in den letzten Monaten eine falsche, oder wenigstens eie frühzeitige Geburt drohen.

Ihr Unterschied.

Der Sitz des Schmerzes ist hinlänglich, ihn von andern zu unterscheiden. Bey den Bauchschmerzen, welche von Blähungen entstehen, ist der Schmerz herumschweifend; bey der Entzündung ist er beständig, und befindet sich blos in den entzündeten Theilen; aber die Geburtsschmerzen sind abwechselnd, gehen niederwärts, und endigen sich gegen den Mutterhals, wo der größte Schmerz empfunden wird. Die falschen Wehen vergehen oder vermindern sich nicht durch den Gebrauch geistiger und hitziger Getränke, welche das Uebel nur vermehren würden; sondern wenn man warme Tücher oder Flänell, welchen man vorher in laues Wasser getaucht hat, auf den Unterleib leget, wie auch nach dem innerlichen Gebrauch des frischen süssen Mandelöls, nach dem Aderlassen, lindernden Clystieren aus gekochten Gerstenwasser und Oel, welche man im Nothfall wiederholet, wobey man den Patienten lauter dünne Brühen geniessen läßt; sind es aber die wahren Geburtswehen, so werden sie durch alle diese Mittel dem Anschein nach nur erreget und noch vermehret.

Fremde Wasser bey der Frucht.

Bey Weibern, welche vielen Schleim bey sich haben, läuft bisweilen, eine Zeitlang vor der Geburt

burt, eine Menge Wasser aus der Mutterscheide, welche nicht aus den Häuten der Frucht kömmt, und kein Kennzeichen der Geburt ist; sondern diese falschen Wasser kommen nach dem Vorgeben einiger Schriftsteller von Zerreissung einer dritten Haut her, welche bisweilen wider den gewöhnlichen Lauf der Natur gegenwärtig ist; man unterscheidet sie von den Wassern der Häute dadurch, daß sie keine Farbe, keinen Geruch, keinen Bestand haben, und das weisse Zeug nicht färben. Der Ausfluß dieser Wässer schadet dem Kinde niemals; er erleichtert vielmehr die Mutter, weil diese Feuchtigkeit als etwas fremdes in der Gebärmutter anzusehen ist.

Wahre Wehen; ihr Unterschied von den falschen.

Die wahren Geburtswehen gleichen den vorigen; aber sie sind stärker, häufiger, und dauren länger. Sie steigen herunterwärts nach den Schaam- und großen Rückbein, verursachen eine Schwere, und heftigen Schmerz am Hintern, besonders wenn sich verhärteter Koth im Mastdarm befindet, und beständiges Krümmen, welches das Athemholen beschwerlich macht. Der schleimichte Ausfluß wird häufiger; die Häute zeigen sich im Gange; die Wasser sammlen sich daselbst immer mehr und mehr, je nachdem die Schmerzen heftig sind, und das Greisen zunimmt. Der Puls wird stärker; das Gesicht roth; es kommen Schauer, besonders gegen die Hüften, hierauf folget alsbald Hitze und eine Feuchtigkeit über den ganzen Leib.

Zufälle bey der Geburt.

Gegen das Ende des Greißens erscheinen die Wasser völlig beysammen, zwischen dem Kopf und den Häuten, welche in Gange fortgehen; und die Schmerzen werden heftiger, der Hals der Gebärmutter verliert sich; wegen der großen Ausdehnung wird seine Mündung dem Umfange der Mutterscheide und der obern Oefnung des Beckens gleich; die Geburtsglieder schwellen auf; hierzu kömmt oft noch Brechen; ein allgemeines Zittern, und ein oder mehrere häufige Stuhlgänge, welche zu der Erleichterung der Geburt vieles beytragen; die Hänte reissen endlich von der Gewalt der Wehen: die Wasser springen, mit demselben läuft eine mit Blut vermischte Feuchtigkeit heraus, und die Frau, welche vorhero sehr schwach und abgemattet war, kömmt wieder zu Kräften.

Ungewißheit der Geburtskennzeichen.

Zu welcher Zeit der Schwangerschaft sich auch diese Kennzeichen einfinden, so wird die Geburt allemal gleich hernach erfolgen, wenn sich nur das Kind in der natürlichen Lage einstellet. Unterdessen da diese Kennzeichen nicht allemal auf einerley Weise zum Vorschein kommen, so hinterlassen sie öfters Zweifel, aus welchen man sich am besten durch das Befühlen der Geburtsglieder helfen kan.

Fünftes

Fünftes Capitel.
Vom Befühlen während den Wehen.

Zustand der Gebärmutter bey der Empfängniß; ihre Verschiedenheit währender Schwangerschaft.

Die Empfängniß verursachet in den ersten Tagen keine Veränderung in dem Umfang der Gebärmutter; aber ihre Oefnung schließt sich besser, und dieses Eingeweide erhält gegen seinen Grund, nach dem Verhältniß des Wachsthums der Frucht, einen grössern Umfang. Einige Wochen nach der Empfängniß steigt ihre Oefnung ein wenig mehr nach der Mutterscheide herunter; um die Mitte des dritten Monats steigt die Gebärmutter nach und nach wieder in die Höhe; und gegen das Ende des nämlichen Monats fängt ihre Ausdehnung an, sich bis in ihre Oefnung zu erstrecken, und macht sie dünner und weicher.

Im sechsten Monat macht der Theil der Gebärmutter, welcher über ihrer äussern Oefnung ist, mit dem übrigen Theile dieses Eingeweides einerley Hohlung aus; und ihr Hals verliert nach und nach seine zugespitzte Gestalt; seine Lefzen werden nach und nach weich bis zur Zeit der Geburt, werden schwammigter, und je mehr sie sich ausdehnen, destoweniger können sie dem Ausgange des Kindes widerstehen. Dieses ist die gewöhnlichste und natürlichste Ordnung, ob sie gleich nicht bey allen Weibern vollkommen überein ist; denn es giebt einige,

bey welchen der Muttermund bis zur Zeit der Geburt vollkommen geschlossen bleibt; hauptsächlich bey denjenigen, welche noch kein Kind gehabt haben.

Mittel, die Lage des Kindes durch das Fühlen zu erkennen.

Wenn die Wehfrau die Beschaffenheit der Gebärmutter, und die Lage des Kindes, erforschen will, so muß sie den Zeigefinger in die Mutterscheide bringen, und mit demselben bis an den Muttermund gehen, um die Weite desselben zu erkennen; dieses geschieht auf diese Art, daß sie mit dem Daumen über den obern Theil der Schaam, und mit dem Mittelfinger unter den Mastdarm fährt, dabey aber mit dem Zeigefinger die Theile untersuchet, bisweilen ist es nöthig, zwey Finger hineinzubringen, da denn der vierte Finger unter den Mastdarm gehen, die zwey andern aber in die Mutterscheide gebracht werden müssen, um sich bey einer Untersuchung nicht zu irren, welche man auf das genaueste anstellen muß. Sie muß dabey zugleich ihre Finger mit frischer ungesalzener Butter, frischen Oel, oder mit jedem andern fetten Körper, welcher nichts reizendes hat, schmieren. Bey diesem Fühlen muß die Hebamme die greißende Frau in eine solche Lage bringen, welche für sie und die Frau die bequemste ist.

Von der Beschaffenheit des Muttermundes während der Geburt.

Bey den Wehen, welche lange vor der Geburt vorhergehen, scheint der Muttermund, an der Spitze des

des Fingers einem Ringe gleich, welcher einen Fallhut vorstellet, welcher auf einen runden Körper gesetzt ist. Oft bleibt er bey herannahender Geburtsarbeit auch so; welches jedoch sehr selten ist.

Wenn man auch, bey diesen falschen Wehen, die Häute des Kindes, und die Wasser, durch das Fühlen unterscheiden könnte, so wäre dieses deßwegen doch kein gewisses Merkmal der wahren Wehen: Sondern wenn man sich nicht irren wollte, müßten lebhafte, häufige, und abwärts steigende Wehen da seyn.

Bey den wahren Wehen kan man mit dem Finger den innern Muttermund, welcher ganz offen ist, und die Häute des Kindes, welche die Wasser enthalten, unterscheiden. Diese Häute werden bey jedem Schmerz, mit Gewalt gegen die Mutterscheide, und wieder zurückgetrieben: Sobald sie gerissen sind, fühlt man den blosen Kopf, oder jeden andern Theil des Kindes, welcher sich in diesem Gange zeigt. Wenn man die Oefnung während den Wehen anfühlet, so fühlt man, daß sie sich zuschließt; da sie sich hingegen erweitert, wenn sie vorüber sind.

Untersuchung der Fehler der Bildung durch das Fühlen.

Man unterscheidet auch durch das Gefühl die fehlerhafte Bildung der Knochen des Beckens, die Geschwülste der Mutterscheide, die schiefe Lage der Gebärmutter, oder andere Unordnungen, wenn anders welche da sind, die der Geburt verhinderlich seyn könnten. Man erkennt auch durch das näm-

liche Mittel, ob das Kind in einer guten oder schlimmen Lage, mit dem Kopfe, mit den Füssen doppelt, oder mit dem Hintern, mit einer Seite, mit einem Glied ꝛc. zum Vorschein kommt. Diese Untersuchungen sind zu Erhaltung der Mutter, Erleichterung der Geburt, und dazu nöthig, um eine arbeitsame oder widernatürliche Geburt zu vermeiden, oder derselben beyzeiten vorzubeugen.

Nöthige Vorsicht bey der Geburt.

Wenn die Hebammen bey der natürlichen Geburt, indem sie den geschmierten Finger bis an den Muttermund bringen, versichert sind, daß das Kind in einer guten Lage ist, so ist kein Anfühlen mehr nöthig; sondern man muß die ganze Arbeit der Natur überlassen, welche sie allemal fortführet und glücklich zu Stande bringt. Die Hebammen können, in Absicht des Anfühlens, bey schweren und arbeitsamen Geburten nicht behutsam genug verfahren, sie würden selbst die natürlichen Geburten unmöglich machen, wenn sie die Theile, welche sie zu Stande bringen müssen, zu sehr angreifen, wie es hier zu Lande oft geschiehet, wodurch denn die Theile gereizt, und eine beträchtliche Entzündung verursachet werden könnte.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von der

natürlichen, schweren und arbeitsamen Geburt.

Erstes Capitel.

Von der gewöhnlichsten natürlichen Geburt.

Gewöhnliche Ordnung der natürlichen Geburt.

In der natürlichen Geburt, als welche die gewöhnlichste ist, wenn der Wirbel des Kopfs am Kinde gerade nach der Richtung des Muttermundes paßt, und wo das Gesicht niederwärts, nach dem großen Rückbein zu, steht; ist die Natur meistens allein dazu hinlänglich: Die Wehfrau hat alsdenn nichts zu thun, als das Kind aufzunehmen, und für dasselbe alle Sorgen zu tragen, welche ihm nöthig sind, wenn es auf die Welt gekommen ist.

Ursachen, welche die natürliche Geburt schwer machen. Gefährlicher Unverstand der Hebammen.

Ob nun gleich die Geburt natürlich ist, so kan doch bisweilen der Muttermund eine Hinderniß verursachen, oder nicht genugsam erweitert seyn; welches hauptsächlich bey der ersten Niederkunft erfolget: Gleichergestalt kan auch das Kind auf seinem

Wege durch jede andere Ursache aufgehalten oder verzögert werden, durch verschiedene Unordnungen, welche die Folgen vorhergegangener schweren Geburten, meistentheils aber die Würkung der Unvorsichtigkeit unverständiger Hebammen sind, welche in den vorhergegangenen Geburten Fehler begangen haben. Wenn sie so verwegen sind, sich beständig mit den Fingern zu bemühen, den Muttermund zu erweitern, so verursachen sie durch diesen schädlichen Handgrif daselbst nicht allein Geschwülste, Entzündungen, Brand, sondern auch mit Blut unterlaufene Flecken, Abstreifung der Haut, welche verhärtet, schwürig, krebsartig werden, absterben, und die folgenden Geburten schwer und oft unmöglich, oder oie Weiber unfruchtbar, oder zu unzeitigen Geburten geneigt machen.

Gar zu enge Mutterscheide.

Wenn die Mutterscheide ohne Eingang oder gar zu enge ist, um dem Kind den Durchgang zu gestatten; welches oft eine Geschwulst an der Mündung dieses Gangs, oder eine Narbe, oder eine Haut, welche diese Oefnung enge machen oder gar verschliessen, verursachen; so erkennt man dieses leicht durch das Gesicht und Gefühl.

Schickliche Mittel, sie zu erweitern.

Bey dem ersten von diesen Fällen muß man die Geschwülste und Narben mit Dämpfen von erweichenden Kräutern erweichen; bey den andern muß man die widernatürlichen Hindernisse, welche die Narben bilden, zerschneiden, und die Häute öfnen,

um

um dem Kinde einen freyen Durchgang zu verschaffen. Diese Verrichtungen schlagen in die Wund-Arzneykunst ein: Die Hebammen dürfen sich nicht darein mischen, sondern müssen vielmehr ohne Zeitverlust einen in der Geburtshülfe erfahrnen Wundarzt davon benachrichtigen; man darf aber nicht mit einem Incisionsmesser die Nath zwischen der Schaam und dem Hintern durchschneiden, noch den Mastdarm verletzen, wie ich dieses einen Geburtshelfer habe thun sehen, welcher dadurch den Ausgang des Kindes erleichtern wollen; welches aber ganz unvernünftig und schädlich ist. Man darf von einer Kindbetterin im Anfange der Wehen nicht verlangen, daß sie eine beständige Lage behalten soll, man darf sie auch in den vor der Geburt vorhergehenden Wehen nicht zu stark arbeiten lassen, denn wenn man sie auf diese Art zu sehr angrif, so würde man sie ausser Stand setzen, bey den wahren Wehen das ihrige zu thun; sondern man muß es ihnen zulassen, nach ihren Willen herumzugehen, sich zu setzen, oder sich niederzulegen, so lange bis der Muttermund beynahe halb so weit geöfnet ist, als er sich zu Vollendung der Geburt erweitert. Sie wird ihre ersten Wehen besser ausarbeiten, wenn sie steht, als wenn sie liegt oder sitzt.

Schickliche Hülfe bey der Geburtsarbeit.

Wenn die Arbeit lange dauert, so giebt man erweichende Clystiere aus Weizenkleyen mit Wasser gekocht, und mit Oel, welche als innerliche Bäder, den Muttermund erschlaffen helfen: Uebrigens,

wenn der Mastdarm und die Blase von ihren Koth leer sind, so haben die Geburtstheile mehrere Kraft sich zu erweitern und zu arbeiten, und die Geburt ist nicht so schmerzhaft. Man muß aus der nämlichen Ursache die Frau antreiben, den Urin oft zu lassen, besonders wenn die Verrichtungen der Blase nicht frey von statten gehen: Und wenn sie gar nicht vor sich gehen sollten, so muß man sich an einen Wundarzt wenden, welcher dieselbe durch Hülfe eines Suchers ausleeren muß.

Wenn die schwangere Frau blutreich und hitzig ist; wenn ihr Puls hart und oft hintereinander schlägt, so läßt man ihr unter der Geburtsarbeit Ader: Das Aderlassen ist bey diesen Umständen ein wichtiges Hülfsmittel, nicht allein zur Geburt selbst, sondern auch ihren übeln Folgen vorzubeugen. Wenn hingegen die Frau schwach wäre, so würde das Aderlassen unnütz seyn, ausser wenn ein gewisser Zufall diese Hülfe nöthig machte.

Bey dem Fortgange der Wehen, wenn sie lebhaft sind, schmieret man mit frischer ungesalzener Butter, oder mit frischem Oel, die Schaam, die Mutterscheide, den Muttermund, oder man läßt an denselben erweichende Bähungen machen von abgekochten Wurzeln und Blättern der Pappeln, des Eibisch, des Wullkrauts, und mit Leinsaamen: Man stellt diese Theile dem Dampfe einer lauen Abkochung dieser Pflanzen blos, welche man unter einen Nachtstuhl stellt, worauf man die greißende Frau setzen läßt, welches allen andern künstlichen Salben

vorzu-

vorzuziehen ist, die den natürlichen nur schaden, welche doch besser sind.

Nöthige Hülfe bey dem Ende der Geburtsarbeit.

Wenn die Arbeit fortgerückt ist, wenn der Augenblick der Geburt herbey kömmt, wenn die Wasser gesprungen sind, so läßt man die Frau auf ein Bett legen, um welches man bequem herumgehen kan, es muß aus verschiedenen Matratzen bestehen, welche mit Tüchern, die verschiedenemal doppelt zusammengelegt sind, versehen seyn, um das Blut und die Wasser, welche alsdenn herauslaufen, aufzunehmen. Die Frau braucht bey der Arbeit weder gänzlich zu liegen, noch zu sitzen; man legt ihr die Brust und den Kopf durch Küssen hoch; um das Becken zu erheben, und das Schwanzbeinlein frey zu erhalten, legt man ein Querküssen unter das große Rückbein, und etwas festes hinter die Lenden. Die Hüften und Beine müssen gebogen, und die Füsse gegen etwas festes angestemmt werden.

Diejenigen Weiber, welche die Bequemlichkeit nicht haben, sich eines ausserordentlichen Bettes zu bedienen, legt man zu Füssen in demjenigen, dessen sie sich ordentlicher Weise bedienen, über welches man ein Bret legt, welches auf den Bettstollen ruhet, oder man legt sie in die Quere, wenn dieses nicht möglich ist; wo man ihnen vorher einen solchen Platz aussucht, worauf sie sich fest stützen können.

Eine greißende Frau muß allemal ihre Füsse mit Gewalt gegen einen harten Körper stemmen, in

die

die Hände eine Schnur oder sonst was festes nehmen, die Arme mit Gewalt ausstrecken, und ihre Lenden an einen Körper stemmen, welcher widerstehet und jemanden bey den Händen anfassen, so lange die Wehen dauern, um sich desto besser anstrengen und niedertreiben zu können.

Man muß bey diesen Umständen den Leib nicht zusammendrücken, wie einige Hebammen thun; dieses würde eine verwegene und für Mutter und Kind gefährliche Unvorsichtigkeit seyn, sie könnten dadurch verletzt werden, oder zu Grunde gehen.

Die Hebamme muß die greißende Frau unterstützen, indem sie ihre Knie auseinander hält. Doch wäre es besser, wenn sich auf jeder Seite jemand anders zu dieser Verrichtung befände, um die Wehmutter frey zu lassen.

Diese während den Wehen nöthige Vorsorgen würden in ihren Zwischenräumen überflüßig seyn. Die Patientin muß diese ruhigen Augenblicke geniessen und ausruhen, um bey den ersten Wehen ihre Kräfte auf eine nützliche Weise anwenden zu können.

Vorsichtigkeit, welche man bey Erweiterung der Mutterscheide zu beobachten hat.

Man kan mit Behutsamkeit die Finger in die Mutterscheide bringen, um zur Zeit der Wehen ihre Ausdehnung zu befördern: Man muß sie alsdann voneinander ausgespreizt halten, und sie immer mehr und mehr ausspannen, ohne den Wänden dieses Ganges gar zu viele Gewalt zu thun,

welcher

welcher einer großen Empfindlichkeit und Reizbarkeit fähig und folglich der Entzündung unterworfen ist. Man läßt die Wasser in demjenigen Sack anhäufen, welchen die Ausdehnung der Decken oder Häute macht, so lange, bis der Kopf des Kindes in den Gang eingetreten ist: alsdenn reissen die Häute, die Wasser springen, und erleichtern dem Kinde, von dem man nun auch schon den blosen Kopf sehen oder fühlen kan, die Geburt.

Zeit, wo man die Häute der Wasser zerreissen muß.

Oefters reissen die Decken nicht entzwey, weil sie zu stark oder zu dick sind: Man muß sie nur allein zu der Zeit zerreissen, wo der Kopf des Kindes in den Gang eingetreten ist. Man zerreisset die Häute, wenn diese Verrichtung nothwendig ist, mit den Nägeln; oder man öfnet sie auch wohl mit einem sehr kurzen Bistouri, welches man zwischen den Fingern hinein bringt. Es ist nöthig, die Wasser der Häute bey allen Geburten zurückzubehalten, sowol um dieselben leichter zu machen, und die Bewegung des Kindes in seinen Häuten zu befördern, als auch um zu vermeiden, daß sich der innwendige Theil der Gebärmutter nicht zuschliesse, und die Befreyung der Frau von der Arbeit bewürke; welches gemeiniglich zu geschehen pflegt, wenn die Wasser vor der bestimmten Zeit oder im Augenblick der Geburt springen.

Was man thun muß, um den Kopf des Kindes herauszuziehen, wenn er bis an die Ohren fortgegangen ist.

Wenn der Kopf des Kindes bis an die Ohren vorgegangen ist, so muß die Hebamme suchen etliche Finger über die untere Kinnlade zu bringen; und bey der ersten etwas starken Wehe ziehet sie das Kind heraus. Man muß nicht suchen es in einer geraden Linie herauszuziehen, sondern durch hin- und herschweifen, von einer Seite zur andern, damit man auf diese Weise die Schultern mit durchbringet, ohne zu vergessen, nachzusehen, ob die Nabelschnur sich um den Hals herumgeschlungen hat, da man sie denn frey machen muß. Sobald die Schultern heraus sind, muß man die Finger unter die Achseln setzen, den übrigen Körper herauszuziehen.

Vorsicht, welche man nach der Geburt zu beobachten hat.

Wenn die Wehen fortdauern, und der Leib nicht zusammenfällt, nachdem das Kind von der Mutter ist, so ist zu vermuthen, daß noch ein Kind in der Gebärmutter ist: man muß also, um davon gewiß zu werden, mit der Hand in dieses Eingeweide gehen, und zwar, ehe man Anstalt macht, den Mutterkuchen zu holen. Sollte nun noch ein anderes Kind vorhanden seyn; so müßte man dasselbe mit den Füssen zu bringen suchen, nachdem man seine Häute geöfnet hat; im Fall dieselben noch nicht entzwey sind, oder sich nicht in natürlicher Lage befänden.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn in der Gebärmutter ein zweytes Kind befindlich ist.

Man darf bey einem solchen Umstand die Mutter nicht eher von dem Mutterkuchen des ersten Kindes befreyen, bis die zweyte Geburt vorbey ist; weil die zwey Nachgeburten miteinander verwachsen seyn könnten: man könnte den einen nicht loßmachen, ohne den andern abzulösen und herauszureissen; welches einen Blutverlust verursachen würde, welcher das Kind umbringen und der Mutter sehr nachtheilig seyn könnte.

Nothwendigkeit die Nabelschnure zu schonen.

Es ist sehr gewöhnlich, daß bey der natürlichen Geburt die Nachgeburt gleich nach der Geburt des Kindes fortgetrieben wird; wenigstens folgt sie einigen geringen Bewegungen, welche man mit ihr macht, indem man mit der linken Hand die Nabelschnure ziehet. Man muß diese Bewegungen gelinde machen: denn wenn sie stark wären, so könnte man die Nabelschnur von der Nachgeburt abreissen; und alsdenn hätte man keinen Leitfaden, nach welchem wir unsere Hand führen könnten, um dieselbe herauszuziehen; oder man könnte dadurch einen Vorfall der Gebärmutter verursachen. Man muß bey solchen Umständen das Herausziehen des Mutterkuchens wie eine andere Geburt ansehen.

Herausziehung des Mutterkuchens; Nöthiges Schonen.

Man thut bey der Geburtshülfe am besten, wenn kein gefährlicher Blutfluß da ist, und man

die Nabelschnur unterbunden hat, daß man wartet, bis die Natur die Nachgeburt durch ihre eigenen Kräfte austreibe: indessen wenn man Grund zu befürchten hat, die Gebärmutter möchte sich zusammenziehen, so muß man, so lange ihre Mündung noch offen ist, mit der Hand hineingehen, um sie herauszuziehen. Wenn man Schwierigkeit findet, die Hand hinein zu bringen, so ist es besser, den Mutterkuchen fahren zu lassen, als der Gebärmutter Gewaltthätigkeiten anzuthun, welche sie entzünden oder den Brand darin erregen könnten. Die Natur befreyet sich hernach selbst von dem zurückgebliebenen Mutterkuchen, welcher stückweis mit der gewöhnlichen Reinigung weggehet, oder sich nach Ruyschens Meynung verhärtet, ohne der Patientin zu schaden, ja so gar ohne sie zu verhindern, mehrere Kinder zu gebären. Er hat nach einer zweyten Niederkunft den Mutterkuchen der ersten gänzlich verhärtet und ausgetrocknet weggehen sehen. Diese Beobachtungen dürfen uns nicht hindern, alle schickliche Mittel zu versuchen, um der Kindbetterin vom Mutterkuchen zu helfen, wenn dieses geschehen kan, ohne ihr zu schaden. Diese Herausziehung muß allemal schnell geschehen, wenn ein beträchtlicher Blutfluß zugegen ist, denn je mehr zurück bleibt, desto größer wird er, und verursachet der Frau den Tod, so wie ich dieses auch bey einer gewissen Gelegenheit erfahren habe, wo ich zu spät gerufen wurde.

Art und Weise, den Mutterkuchen herauszuziehen.

Wenn man gezwungen ist, den Mutterkuchen geschwind herauszuziehen, so macht die Hebamme zwey Unterbindungen an der Nabelschnur, schneidet sie zwischen beyden entzwey, hält mit der linken Hand den Theil, welcher am Mutterkuchen hängt, führt alsdenn die rechte Hand längst der Nabelschnur, in die Gebärmutter; umfaßt den Mutterkuchen mit den Fingern, und macht ihn ohne Gewalt los, um ihn nicht gar zu geschwind abzureißen und einen Blutsturz zu verursachen.

Wenn der Mutterkuchen diesem Versuch nicht nachgiebt, so muß die Hebamme ihre Finger, ohne sie wegzuthun, zusammenbiegen, um mit der Hand, welche in der Gebärmutter ist, eine Art von Löffel zu machen, wovon sie die Spitze gegen den kleinen Finger und den vordern Theil der Nachgeburt bringt, zwischen den Häuten des Kindes und dem Grunde der Gebärmutter. Sie macht ihn alsdenn frey, indem sie denselben nach und nach und mit vieler Vorsichtigkeit ablöset: wenn er zu sehr widersteht, so erfordert die Klugheit von dem Herausziehen desselben abzustehen, um die Gebärmutter nicht zu entzünden, oder tödtliche Blutstürze zu verursachen; alsdenn muß die Wehfrau einen Arzt oder Wundarzt, welcher in der Geburtshülfe erfahren ist, herbey rufen.

Unterbindung der Nabelschnur; nöthige Vorsicht, ehe man ihn bindet und nachdem man ihn unterbunden hat.

So bald das Kind gebohren ist, ehe man selbst den Mutterkuchen noch herauszieht, wenn er nicht gleich anfänglich kömmt, unterbindet man die Nabelschnur. Alsdenn schneidet man sie mit einer scharfen Scheere mit stumpfer Spitze entzwey, deren sich die Hebammen bedienen müssen, um das Kind mit der Spitze nicht zu verwunden. Man legt das Kind auf weiche Leinwand, welche man vielmal zusammengeleget hat, oder auf ein Tuch mit sehr feiner Leinwand bedeckt. Wenn man nun das Kind also zubereitet hat, so bindet man die Nabelschnur drey quer Finger breit vom Leib: man braucht zu dieser Unterbindung starken Zwirn, der nicht reißet. Man nimmt drey oder vier Fäden, welche man zusammen wächset, doch ohne sie zu drehen; ihre Länge muß einen Schuh betragen: man macht an jedem Ende einen Knoten. Wenn der Faden nun auf diese Art zurechte gemacht ist, so bindet man die Nabelschnur damit: man muß ihn genugsam zusammenziehen, um das Geblüt aufzuhalten; doch nicht zu stark, um keine Entzündung in den Theilen des Unterleibes zu verursachen, mit welcher sie verbunden ist. Man zieht alsdenn die zwey Enden des Fadens von der entgegen gesetzten Seite zurück, um sie noch einmal zu binden; und verdoppelt die Knöten so lange, bis man nicht mehr zu besorgen hat, daß das Geblüt herauslaufen könne. Man muß den übrigen Faden daran lassen:

damit man noch einmal unterbinden kan, wenn das Blut durch das Ende der Nabelschnur durchgeht. Dieser Zufall kan sich ereignen, wenn die erste Unterbindung schlecht gemacht worden ist, wenn die Nabelschnur zu dick, oder zu fett ist, weil sie zusammenschrumpft und sich einzieht, wodurch sie die erste Unterbindung vernichtet. Bisweilen ist die Nabelschnur dünn, durchsichtig und leicht zu zerreißen, welches man eine blutige Nabelschnur nennet: man muß also einen breiten und platten Faden nehmen, womit man unterbindet und den übrigen Theil seiner Länge daran lassen, um damit, wenn es nöthig ist, noch einmal zu unterbinden. Wenn man die Nabelschnur gebunden hat, so umwickelt man sie mit Leinwand und legt sie auf die obere Nabelgegend, welche man vorher mit einem Bäuschlein bedeckt hat, damit die Nabelschnur, wenn sie trokken wird, dem Kinde durch ihre Kälte kein Bauchgrimmen verursacht, hierauf legt man noch ein Bäuschlein oben drüber und bevestigt es durch eine breite Binde.

Wenn es geschieht, daß die Nabelschnur an dem Bauch abreißt, entweder durch Unvorsichtigkeit der Hebamme, oder bey großer Anstrengung in schwerer Geburtsarbeit; so muß man suchen, das Bluten zu stillen. In dieser Absicht bedeckt man die Wunde mit einem Bäuschlein trockener gezupfter Leinwand, so, daß sie dieselbe ganz ausfülle: darüber legt man ein Pflaster von Burgundischen Pech, oder jedes andere, welches das Bäuschlein vest halten kan und vestiget es mit einer Binde.

Es giebt Kinder, welche mit Brüchen am Nabel gebohren werden, welche man Nabelbrüche heißt: sie verhindern nicht die Unterbindung der Nabelschnur vorzunehmen: man macht sie zunächst an dem Bruch, wo die Nabelschnur im ordentlichen Stand zu seyn scheint.

Zweytes Capitel.

Sorge, welche man für das Kind und Mutter nach der Geburt tragen muß.

Uebele Gewohnheit das in den Gefäßen der Nabelschnur befindliche Blut in den Leib des Kindes zurück zu schieben: Und die Nothwendigkeit es bisweilen laufen zu lassen.

Wenn das Kind zur Welt gekommen ist, wenn es schwach ist und auf seinem Wege viel ausgestanden hat, so siehet es aufgedunsten, mit Blut unterlaufen und braun und blau aus. An statt nun das schon kalt gewordene Blut, welches in den Gefäßen der Nabelschnur befindlich ist, in den Leib des Kindes zurück zu treiben, wie dieses die Wehmütter wider die gesunde Vernunft und zum grossen Nachtheil des Lebens des Kindes thun; wird es weit vernünftiger seyn, wenn man, um ihnen wieder

wieder zu Kräften zu helfen und ihren Zufällen vorzubeugen, zwey oder vier Loth Blut durch die Nabelschnur ablaufen läßt. In diesem Fall muß man die Nabelschnur abschneiden, ehe man sie unterbindet.

Geburt schwacher Kinder.

Es werden oft von kranken Weibern so schwache Kinder gebohren, und welche in der Geburt so viel gelitten haben, daß sie oft kein Zeichen des Lebens von sich geben; unterdessen darf man sie deßwegen nicht verlassen, denn man hat welche gesehen, welche man durch nachfolgende Mittel wieder hergestellt hat, ob man sie gleich zwey Stunden lang für todt gehalten hatte.

Hülfe, welche man schwachen Kindern leisten muß.

Man muß sie zuerst taufen, im Fall sie kein Zeichen des Lebens von sich geben, sie hernach auf die Seite legen, mit bloßem Gesicht, und ein wenig offenen Mund, ihnen warmen Wein ins Gesicht sprützen, mit einem kleinen Stückgen Leinewand, welches man in Wein getaucht, von Zeit zu Zeit die Nasenlöcher reinigen, mit einer weichen Feder, die Nase und Kehle gelinde reizen, in warmen Wein getauchte Tücher auf die Brust legen, sie schütteln und das Brustbein sachte bewegen, den ganzen Umfang des Leibes mit weicher Leinewand gelinde reiben, so wie die Fußsohlen mit einer weichen Bürste; in den Mastdarm Luft oder Rauch blasen, und endlich alle Theile des Leibes mäßig erwärmen.

Vortheil vom Waschen der Kinder.

Alle Hebammen wissen, daß man die neugebohrnen Kinder schlechterdings waschen muß, um ihnen den Unflat wegzunehmen, welchen sie am Leibe haben, und welcher sich von dem Wasser, in welchen sie gelebt haben, angesetzt hat. Man muß das Kind mit einer Vermischung von einem Theil Wein, und zwey Theilen Wasser, beydes laulicht, reinigen, und solches nach Nothdurft wiederholen: sollten aber diese Mittel wegen der Dicke und Zähigkeit des Schleimes, welcher die Ausdünstung, die doch zur Gesundheit erfordert wird, verhindert, nicht hinlänglich seyn; so bedienet man sich des abgekochten Camillenwassers, in welchem man ein Stück Seife eine Nuß groß zergehen läßt: welches das rechte Mittel ist; da hingegen das Fett, dessen sich die Hebammen zu dieser Absicht bedienen, die Ausdünstung nur noch mehr verhindert. Nach einigen Tagen muß man sie mit kaltem Wasser waschen, welches eins von den besten Mitteln ist, sie stark zu machen.

Was man vor dem Einbinden des Kindes zu beobachten hat.

Da es Kinder giebt, welche gesund zur Welt kommen, aber dabey einen sichtbaren Fehler der Bildung an sich haben, zum Beyspiel, verschlossenen Hindern und Harnröhre, mit verwachsenen Zungenriemen rc. mit Geschwülsten, welche von unrechter Lage der vesten Theile herkommen; so ist es zu ihrer Heilung erforderlich, daß die Wehwei-

ber

ber niemals vergessen, dieserwegen Untersuchungen anzustellen, damit, wenn sie diese Fehler finden, sie einen Wundarzt hierüber zu Rathe ziehen können.

Art und Weise die Kinder einzubinden und zu legen.

Die Wehfrau muß den Anfang damit machen, dem Kinde ein weiches Bäuschlein auf das Blätgen zu legen, ihm eine Haube aufzusetzen, welche mit klarer und weicher Leinewand gefüttert und nicht zu enge ist, ihm die Ohren mit klarer Leinewand zu umwickeln, und das Kind in Windeln und Decken einzufassen, welche man mit einer breiten Binde bevestiget, die aber nicht zu sehr anschließen darf, damit sie den zum Leben erforderlichen Verrichtungen keinen Schaden thun. Hernach bringt man es in seine Wiege, wo man es auf die eine Seite legt, damit der Schleim, welchen es bisweilen aus dem Munde von sich giebt, es nicht ersticke.

Nothwendigkeit den ersten Koth des Kindes auszuführen.

Der Magen und die Gedärme der Kinder sind, wenn sie gebohren werden, mit einem schwarzen mittelmäßig dicken und ziemlich zähen Schleime angefüllet, den man moeconium nennt, und welchen man ausführen muß, ehe man dem Kinde Milch zu trinken giebt, ausserdem die Milch verderben würde, und wenn sie scharf würde, so könnte daraus eine Quelle von Uebeln entstehen, welchen das Kind nicht gewachsen wäre.

Mittel den ersten Koth des Kindes auszuführen.

Man muß zuerst den Koth loszumachen suchen, und deßwegen den Kindern die ersten vier und zwanzig Stunden Wasser zu trinken geben, in welchen man Zucker oder Honig hat zergehen lassen, welches Mittel die Ausleerung durch den Stuhlgang und bisweilen auch durch Erbrechen befördert: Hernach giebt man ihm, um von der gänzlichen Ausführung des Schleims versichert zu seyn, zwey Loth Rhabarbersyrup, welchen man mit einem wenig Wasser vermischt, und ihnen in vier oder fünf Stunden trinken läßt. Wenn die Kinder gierig sind, so wird man, anstatt ihnen die gewöhnlichen Zolper zu geben, welche zu nichts dienen können, als dieselben zu ersticken, weit besser thun, wenn man ihnen einige Löffel von überschlagener Wassersuppe giebt.

Sorge, welche man für die Frau, so bald sie niedergekommen ist, tragen muß.

So bald eine Frau eingekommen ist, muß man sie als eine Kranke ansehen, und sie auf das sorgfältigste warten, um die Zufälle zu verhüten, welche eine schlechte Behandlung verursachen könnte. Wenn die Frau also vom Kinde ist, so muß man ihr die Oefnung der Mutterscheide, mit klarer, und etlichemal zusammengelegter Leinewand bedecken, um zu verhüten, daß die kalte Luft die Gefäße der Gebärmutter, welche noch offen ist, und durch welche die gewöhn-

gewöhnliche Reinigung ablaufen soll, nicht verschließe: man läßt sie ihr Wasser abschlagen, und bringt sie in ihr Bette, welches mittelmäßig warm seyn muß, nachdem man ihr vorher alle unreine Tücher wegenommen hat.

Lage, in welche die Frau sich niederlegen soll.

Die Wehmutter darf die Frau nicht auf die linke Seite legen, diese Gewohnheit ist falsch, sondern vielmehr erstlich mit ein wenig erhabenem Kopfe, zweytens einige Stunden lang auf den Rücken, mit etwas erhöheten und auseinander gespreizten Füssen. Diese Lage wird der Gebärmutter zuträglich seyn, um ihre Stelle wieder einzunehmen, und der Reinigung nach der Geburt, welche, wenn sie nicht ausgeführet würde, in Fäulniß übergehen, und damit auch andere Theile anstecken, folglich verdrüßliche Zufälle erregen könnte. Alsdenn kan sie sich legen, wie es ihr gefällt.

Art und Weise den Leib der Kindbetterin zu binden.

Die jählinge Veränderung, welche der Unterleib bey der Geburt leidet, erfordert, daß die Hebamme den Leib der Kindbetterin mit einem Tellertuche, oder mit einer breiten Binde mäßig binde. Dieses ist nützlich und erleichtert die Frau, aber die Hebammen müssen sich wohl hüten, sie nicht über den Lenden zusammen zu schnüren, wie sie es bis auf den heutigen Tag mit einem Schnupftuche, welches einer Sayte ähnlich ist, zu thun pflegen;

denn wenn sie auf diese Art verfahren, so verhindern sie dadurch den Umlauf des Blutes, welches gefährliche Folgen nach sich ziehen kan.

Was man der Kindbetterin muß zu sich nehmen lassen.

Die Wehfrau muß der Kindbetterin eine Brühe oder dünne Suppe geben; welches weit besser ist, als alle andere Zuthaten: Hierauf läßt man sie ruhig in ihrem Bette, damit sie durch den Schlaf ihre verlohrnen Kräfte wieder ersetzen kan.

Schmerzen, welche der Kindbetterin zustossen.

Die Gebärmutter, welche anfängt ihre erste Gestalt wieder annehmen zu wollen, verursachet der Kindbetterin heftige Schmerzen im Bauch und Lenden, welche man besänftiget, wenn man Flanell, den man in warmes abgekochtes Wasser von der Wurzel von Pappeln, Eybischkraut, und Hohlwurzel über den Leib legt, und durch einige Clystiere aus Gerste, welche in Wasser aufgekocht ist, und aus Oel.

Lebensordnung, welche die Kindbetterin beobachten muß.

Die Wehfrau darf der Kindbetterin, wenn sie ein kleines Fieber hat, acht Tage lang, statt aller Nahrung nichts als Brühen aus Gerste mit Kalbfleisch verordnen; wenn sie aber kein Fieber hat, so erlaubt man ihr, frische und nur ein wenig aufgesottene Eyer, und gekochtes oder gebratenes Kalbfleisch zu essen, und statt alles Getränkes einen Gerstentrank

stentrank von geschälter Gerste oder Hafer; doch können diejenigen, welche an Wein gewöhnt sind, oder gerne welchen trinken wollen, ihn nach dem vierten Tage trinken, wenn sie ihn nur mit dem dritten Theil Wasser vermischen, und bey der Mahlzeit zu sich nehmen. Vermöge dieser Nahrungsmittel bekommt die Kindbetterin ihre Kräfte eher wieder als durch jedes andere, und verwahret sich dadurch für vielen gefährlichen Zufällen, wie ich dieses am Ende des Buchs, wo ich von den schlimmen Folgen der Geburt reden werde, zeigen will.

Unterschied der Lebensordnung der Weiber in der Stadt, von der Lebensordnung der Weiber auf dem Lande.

Diese Lebensordnung scheinet jeder eingekommenen Frau zuträglich zu seyn. Unterdessen muß man den Weibern auf dem Lande, welche gewohnt sind zu arbeiten, und denenjenigen, welche stark sind, mehr Nahrungsmittel geben, als den Schwachen, und wenn man ihnen gleich einerley giebt, so muß man sie ihnen doch in größerer Menge reichen lassen, und dabey allemal auf das Alter, Temperament und Lebensart sehen.

Das, was nach der Lebensordnung vieles dazu beyträgt, die Kindbetterin vor mancherley Unfall zu bewahren.

Die Frau darf nicht mehr bedeckt seyn, als nöthig ist, die Ausdünstung zu erhalten, und sich vor der Kälte zu verwahren: Man muß ihr die Brüste warm halten, und das Hemd und die Tücher, so oft

oft sie will, wechseln lassen, welches man nicht genug empfehlen kan. Alle Tage bringt man frische Luft in in ihre Stube, während dessen sie wohl bedeckt seyn muß. Im Fall sie nicht alle Tage Stuhlgang hat, so darf man nicht vergessen, den Leib mit Clystieren, aus Wasser und Oel, offen zu halten. Nach acht Tagen, wenn sich die Wöchnerin wohl befindet, kan sie ihre alte Lebensordnung wieder anfangen.

Dieses ist die rechte Art und Weise die Wöchnerinnen zu pflegen, um viele Unordnungen zu vermeiden, welche sich nach der natürlichen Geburt, ohne diese Einrichtung, ereignen können.

Drittes Capitel.

Geburt mit den Füssen.

Geburt mit den Füssen, wenn sie ordentlich kommen.

Die Geburt mit den Füssen ist nicht gefährlich; sie wird es nur, wenn sie mit schweren Zufällen verknüpft ist. Die vornehmsten Bedingungen, wenn sie gut seyn soll, sind, daß die zwey Füsse miteinander kommen, und die Fuszähen gegen das große Rückbein zustehen. Es geschiehet selten, daß die Natur diese Geburt für sich selbst verrichte; aber die Hebamme kan damit leicht zu Stande kommen,

men, wenn sie das Kind bey den Füssen herauszieht.

Diese Geburt mit den Füssen ist es auch, in die man alle andere verwandeln muß, wenn die Kinder mit jeglichem andern Theile, den Kopf ausgenommen, oder auch mit diesem in einer unrechten Lage zum Vorschein kommen.

Zeichen der widernatürlichen Geburten.

Die Zeichen, welche die widernatürlichen Geburten anzeigen, sind eben so beschaffen, wie bey der Geburt mit den Füssen: Der Umfang des Unterleibes ist nicht so regelmäßig, als wenn das Kind in natürlicher Lage wäre. Man kan den Kopf nicht unterscheiden, wenn man die Frau im letzten Monat der Schwangerschaft befühlet. Es zeigt sich auch währender Geburtsschmerzen in dem Muttermunde nichts, als ein Glied, welches in dem Sack, der von den Wassern des Kindes entstehet, enthalten ist: Det Muttermund erweitert sich langsamer; die Wasser laufen in grösserer Menge, als gewöhnlich; die Schmerzen hören auf, oder verwandeln sich in falsche Wehen.

Wenn die Füsse zuerst kommen, so fühlt man die Zähen derselben, wenn man den Sack, den die Wasser machen, anfühlt; die merklichen Hervorragungen von der Erhöhung der Fersen oder der Knöchel lassen uns wegen dieser Veränderung keinen Zweifel übrig.

Art und Weise, die Geburt mit den Füssen zu bewürken.

Die Wehfrau, welche bey einer Geburt von dieser Art helfen soll, nimmt die Füsse mit einer Hand, dergestalt, daß der Mittelfinger mitten hinein kömmt, der Zeigefinger auf dem äussern Knöchel des einen und der Goldfinger auf dem äussern Knöchel des andern Fusses: sie zieht sie nach der Richtung des Mittelpunktes des Beckens, wobey sie dieselben behutsam zur Rechten und Linken hin und her bewegt, bis die Waden zum Vorschein kommen. Sie ergreift jedes Bein an diesem Theil mit einem weichen, trockenen und mäßig warmen Tuch, und bringt sie nach und nach allmählig so weit anbey, daß die Knie sich zeigen.

Es ist alsdenn nöthig zu untersuchen, ob die Nabelschnur nicht unter den Schenkeln weggeht: wenn dieses ist, so zieht die Wehfrau an demjenigen Theil der Nabelschnur, welcher dem Mutterkuchen am nächsten ist, biegt das Knie des Kindes, und macht sie davon los. Um was für einen Theil sich auch sonst die Nabelschnur herumgeschlungen hat; so muß man sie eben so davon losmachen; man legt sie alsdenn auf die Seite, und nimmt sich in Acht, sie während der Arbeit nicht zusammenzudrücken und nicht zu zerreissen.

Wenn die Fußzähen gegen das große Rückbein zustehen, so ruht das Kind auf dem Unterleib, und ist in guter Lage: sind sie aber gegen das Schaambein zugekehrt, so liegt es auf dem Rücken,

und hat eine üble Stellung; man muß es alsdenn auf den Unterleib umwenden.

Wenn man das Kind auf diese Art bis an die Geburtsglieder herausgezogen hat; so muß man es bey den Knien und Schenkeln angreifen, und bis an die Lenden herausbringen, alsdenn bey den Lenden anfassen, und bis an die Achseln ziehn, ohne daß man sucht die Arme herauszubringen, welche ohne Widerstand folgen; hernach höher oben anfassen, und so lange fortfahren zu ziehen, bis der Kopf herauskommen ist.

Die greißende Frau hat bey diesen Umständen nöthig, nach allen ihrem Vermögen, ihre Kräfte zu der nämlichen Zeit zu verdoppeln, wo die Hebamme alle ihre Geschicklichkeit anwendet, ihr vom Kinde zu helfen.

Eine Geburt von dieser Art, welche man für natürlich gehalten hat, kan schwer und arbeitsam werden, wenn man der Frau nicht beyzeiten zu Hülfe kömmt, wenn die Wasser zu geschwind abgelaufen sind, wenn die Arme kreuzweis auf dem Rücken liegen; wenn der Kopf zu groß ist, und das Kind eine Wassersucht auf der Brust hat, oder der Muttermund sich zu stark zusammenzieht rc. Sie kan auch schwer werden, wenn die Hebamme bey der Geburt nicht regelmäßig verfahren hat.

Nöthige Hülfe bey dergleichen Geburten.

Um nun dergleichen Zufällen, so viel möglich ist, abzuhelfen, muß man den greißenden Weibern,

gleich

gleich vom Anfang der wahren Wehen, zu Hülfe kommen; und wenn die Wasser zu bald gesprungen sind, die Gebärmutter und Mutterscheide mit dem Dunst oder Einspritzungen eines mit erweichenden Kräutern abgekochten Wassers, welche bis an den Muttermund gehen, anfeuchten.

Um die Arme vorzubringen, fährt die Wehmutter mit den Fingern in die Mutterscheide, und bringt sie bis an die Schulter des Kindes, geht alsdenn von der Schulter bis an den Ellbogen, wo sie den Arm anfaßt und vorzieht: auf die nämliche Art verfährt sie auch, um den andern Arm vorzubringen. Doch darf dieses niemals geschehen, ausser wo die Arme des Kindes kreuzweis auf dem Rücken liegen.

Wenn der Kopf zu groß ist.

Es macht viele Schwierigkeit, wenn der Kopf zu groß ist. Alsdenn bringt die Hebamme zwey Finger in den Mund des Kindes, faßt es bey der untern Kinnlade an, und fährt mit der andern Hand unter die Schultern: während dem eine andere Frau das Kind hält, zieht sie es, bewegt es behutsam auf verschiedene Art, und dreht, wenn es möglich ist, das Gesicht von einer Seite zur andern, um den Kopf leichter durchzubringen. Man muß diese Verrichtung ohne Ungestümm, und mit Bedacht, thun, hauptsächlich in Absicht der Kinnlade, um sie nicht zu verrenken, oder zu brechen; welches geschehen würde, wenn man unter dem Ziehen zu viel Gewalt brauchte. Wenn die Hebamme den

Kopf durch dieses Mittel nicht bekommen kan, so muß sie mit derjenigen Hand, mit welcher sie die Schultern hielt, bis an den hintern Theil des Kopfes fahren, die andere an die Kinnlade legen, und suchen diese Theile bis an die Mündung der Mutterscheide zu bringen, indem sie dieselben auf allerhand Art, doch mäßig, beweget, dabey aber den Leib des Kindes von einer andern Frau halten läßt, welche es auch behutsam hin und her bewegt, und mit an demselben ziehen hilft.

Wenn diese Mittel nichts helfen, so muß man seine Zuflucht zur Wundarzney-Kunst nehmen: diese Mittel bestehen darinnen, daß man das Kind, wie einen Bohrer, herumdreht, um den Kopf zu verlängern, ob man gleich Gefahr läuft, ihn abzulösen, oder man muß wohl gar die Hirnschale durchboren um das Gehirn herauszubringen. Zum Glück brauchen sich die Hebammen diesen Verrichtungen nicht leicht zu unterziehen; die Fälle, welche es erfordern, zu solchen äussersten Mitteln zu schreiten, sind sehr selten, besonders wenn die Geburt mit Gedult, Klugheit und Bedacht behandelt worden ist, die man bey so wichtigen Gelegenheiten nöthig hat, und wenn die Geburtstheile nicht geschwollen sind.

Viertes Capitel.

Geburt der Zwillinge.

Die Zwillinge zeigen sich oft auf eine verschiedene Weise in dem Geburtswege: Bisweilen kömmt eins mit dem Kopf, und das andere mit den Füssen.

Die Zwillinge werden zu gleicher Zeit reif: wenn sie, einer nach dem andern, in natürlicher Ordnung zum Vorschein kommen, so ist ihre Geburt leicht, weil jedes derselben kleiner ist, als ein zeitiges Kind, welches allein in der Gebärmutter ist. Da sie aber einander doch oft in ihren verschiedenen Bewegungen hindern, hauptsächlich zur Zeit der Geburt, wenn sie den Burzelbaum machen, so kan es leicht geschehen, daß eins oder das andere eine schlechte Lage bekömmt. Bisweilen zeigen sie sich in den Geburtswegen, einer mit dem Kopf, und der andere mit den Füssen; oder sie kommen darinnen, zu gleicher Zeit, alle beyde zum Vorschein: manchmal haben sie sogar ihre Gliedmassen untereinander verwickelt; obgleich gemeiniglich einer auf dem andern liegt; dergestalt, daß der andere nicht sichtbar ist, als bis der erste herausgekommen ist.

Anmerkungen über die Zwillinge.

Ein jeder von den Zwillingen hat seine besondere Nachgeburt, sie hängen auch, einer wie der andere, an einem besondern Mutterkuchen, und sind

in Häute eingeschlossen, welche ihnen eigenthümlich sind. Man kan mit Gewißheit auf das Daseyn zweyer Zwillinge schliessen, wenn bey der Geburt die Gebärmutter so weit offen ist, daß man einen Finger hineinbringen kan; alsdenn kan man die zwey Kinder unterscheiden.

Verschiedenes Verfahren bey der Geburt der Zwillinge, nach ihrer Lage.

Man vollführt zuerst die Geburt desjenigen, welcher der nächste am Geburtsgange ist; vorhero aber schiebt man den andern zurück, wenn er dabey verhinderlich fallen sollte. Wenn der Mutterkuchen gleich nach dem Kinde folgt, so unterbindet man nur, wie gewöhnlich, die Nabelschnur: hingegen wenn der Mutterkuchen an der Gebärmutter anhängt, so darf man ihn nicht davon losreissen, man würde sonst einen gefährlichen Blutfluß verursachen. Bey einem solchen Umstand macht man eine doppelte Unterbindung an der Nabelschnur, die eine drey Querfinger breit vom Nabel, und die andere etwas weiter davon! man schneidet sie in dem Zwischenraum der einen Unterbindung von der andern entzwey; und man schiebt das Herausziehen des Mutterkuchens bis nach der Geburt des andern Kindes auf, welche man ohne Verzug bewürken muß, wenn sie nicht natürlicher Weise erfolgt.

Wenn einer von den Zwillingen mit den Füssen erscheinet, so muß man Achtung geben, ob sie alle beyde von einem sind. Um dieses zu erfahren, muß

die Hebamme ein Band an den Fuß, welcher hervorgekommen ist, binden, oder denselben mit einer Hand halten, und mit der andern an denselben fortgehen bis zu den Geburtstheilen, von dannen sie wieder herunter bis zu den Fersen des andern Fusses geht; alsdenn wird sie die Geburt nach den Regeln der Kunst zu Ende bringen.

Wenn von diesen zwey Füssen jeder einem andern Kinde gehörete, so muß man desjenigen Kindes seinen wieder zurückschieben, welches am wenigsten geschickt scheint, zuerst herauszugehen, und muß das andere anfassen, und die Geburt gewöhnlichermassen vollführen. Wenn das Kind den Leib in der Höhe hat, so muß es die Hebamme umzuwenden suchen, wenn es bis an den Hintern herausgekommen ist, so daß es mit dem Gesichte nach dem Schwanzbeine gekehret ist; auf die nämliche Weise muß sie verfahren, um das andere Kind zu bringen, wie auch mit Herausziehung der Nachgeburt, welche man nicht bey der Nabelschnur ziehen darf, aus Besorgniß sie abzureissen oder einen Blutfluß zu verursachen.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Geburt widernatürlich gestalteter Kinder.

Geburt ungestalteter Kinder.

Die Mißgeburten haben eine widernatürliche Bildung: es fehlt ihnen entweder ein Theil, oder sie haben welche zu viel. Die ersten gereichen der Geburt zu keiner Hinderniß; die andern aber machen sie oft schwer und bisweilen ohnmöglich. Die Mißgeburten, welche zwey Köpfe haben, sind schwerer zu bringen, als diejenigen, welche drey Arme, drey Ohren ꝛc. haben.

Wenn die Häute gerissen sind, und man fühlt das Kind in der Gebärmutter blos, so sieht man, ob es zwey Köpfe hat, wenn es mit diesem Theile erscheint; ob es mehrere Beine hat, so bald es sich mit den Füssen zeigt ꝛc. So ungestaltet die Kinder auch sind, muß man doch nichts unterlassen, ihre Geburt zu bewerkstelligen, welche verschieden seyn muß, nach dem Unterschied ihrer widernatürlichen Gestalt. Man versuchet anfänglich alle ordentlichen Mittel, hernach die ausserordentlichen, welche man bey den widernatürlichen Geburten anwendet, nach dem Verhältniß, welches sie gegeneinander haben. Dieses gehöret aber in die Wundarzney-Kunst.

Sechstes Capitel.

Schwere und arbeitsame Geburt, weil das Kind einen gar zu großen Kopf hat.

Gar zu großer Kopf; seine schlimmen Folgen.

Wenn der Kopf des Kindes zu groß ist, so kan sich der Muttermund nicht genugsam erweitern, um ihm einen freyen Durchgang zu gestatten: es muß also daselbst hängen bleiben. Ob der Kopf gleich in guter Lage ist, so erkennt die Wehfrau doch seine ausserordentliche Grösse, indem sie mit dem Finger in die Gebärmutter fährt, wenn dieselbe zur Geburt erweitert ist. Die Schmerzen werden lebhaft, anhaltender, heftiger und häufiger, als bey der natürlichen Geburt. Ausser dem, wenn die Wasser häufig, platt, von gehöriger Beschaffenheit sind, ob sie gleich für sich selbst, durch die starke Anstrengung der greißenden Frau springen; wenn der Kopf nicht fortrückt, oder wenn er zwischen den Knochen des Geburtsweges hängen bleibt, so sind dieses eben so viel gewisse Kennzeichen, daß der Kopf zu groß ist: Es ist alsdenn sehr gewöhnlich, daß seine Häute, welche zu sehr zusammengedrückt sind, ausserordentlich aufschwellen, so, daß er doppelt zu seyn scheint; welches die Geburt schwerer macht.

Zeichen, welche eine Geburt von dieser Art anzeigen.

Bey so bedenklichen Umständen muß die Wehfrau die Art der Wehen und ihren Fortgang untersuchen, ob sie austreibend sind, und ob der Mutter-Mund geneigt scheinet, sich auszudehnen. Wenn er zwischen den Wehen weich und offen bleibt; wenn die Geburtsarbeit fortgehet, wenn sie die Wasser der Häute vor dem Kopfe des Kindes findet, bey jeglicher Wehe, so muß sie urtheilen daß die Geburt nahe ist. Wenn alle diese Merkmale nicht in diesem Zustande sind, so muß man die Geburt aufschieben: alle Versuche von Seiten der Kunst würden zu der Zeit unnütz seyn.

Art und Weise, nach welcher sich die Hebamme betragen muß, wenn die Geburt nahe ist.

Sobald die Wehfrau Merkmale hat, daß die Geburt sehr nahe ist, muß sie die Mutterscheide zur Ausdehnung vorbereiten, indem sie dieselbe einschmieret, anfeuchtet, befühlet, und ihre Wände auf eine gelinde Art auseinander zu bringen sucht. Der Kopf scheinet bey seinem Fortgange in dem Geburtswege, unter der Krümmung des Schaambeins, länger zu werden.

Bey diesen vereinten Merkmalen, oder bey einem Theil derjenigen, welche die Geburt anzeigen, muß man die Frau anfangen lassen zu arbeiten. Man legt sie auf den Rücken, die Beine auseinander, die Knie und den Hintern erhöhet: zwey starke

Leute fassen die Beine an, und erhalten dieselben fest. Zu der nämlichen Zeit muß die Hebamme die Mutterscheide gegen den Hintern zu erweitern, gemächlich auf den innern Theil des Schwanzbeines drücken, um es zu entfernen, und die Hindernisse aus dem Wege räumen, welche die Geburt schwer machen könnten: Bey den stärksten Wehen, wenn sich der Kopf merklich und immer mehr und mehr verlängert, ist es nothwendig, die Häute der Wasser zu öfnen, wenn sie es noch nicht sind. Wenn die Wasser den Geburtsweg, welcher von der Größe des Kopfs zu sehr angefüllet ist, nicht durchgehen können, so ist dieses ein gewisser Vorbote, von einer von den schweresten Geburten. Wenn sich die Wasser noch nicht gesammlet haben, so ist es nöthig zu warten, bis sie sich sammlen, der Natur die Sorge zu überlassen, ihre Mittel zu entwickeln, und die Wehen gültig zu machen.

Die Geburt währt bey so schweren Umständen allemal lang, bisweilen dauert sie zwey Tage. Es ist alsdenn besser, den entscheidenden Augenblick, ohne Uebereilung, zu erwarten, als sie durch heftige Mittel zu betreiben, welche Mutter und Kind in Gefahr setzen, und öfters gar umbringen. In diesem Fall ist die Gedult das beste Mittel, wenn die Frau anders nicht kraftlos ist.

Art und Weise in dieser Geburt zu verfahren.

Wenn die Kräfte der Natur nicht hinlänglich sind, und das Kind noch nicht zu weit eingetreten ist, so muß man die greißende Frau auf den Rücken

legen

legen lassen, mit den Schultern tief, mit dem Hintern hoch, und es so einrichten, daß das Kind wieder in die Gebärmutter zurücke geht, die Wasser stellen lassen, die Häute öfnen, und die Geburt mit den Füssen unternehmen.

Der Kopf des Kindes ist nach solchen Geburten allezeit verlängert, mit Blut unterlaufen, oder gequetschet. Diese Zufälle heilet man, wenn man Bäuschlein, welche in warmen rothen Wein getaucht sind, darauf leget, und durch die oben angezeigten Mittel.

Zufälle, welche sich einfinden, wenn der Kopf in das Becken eingeklemmt ist.

Man ist nicht so glücklich, daß diese Geburten allezeit gut von statten giengen. Es ist sehr gewöhnlich, daß das Kind stirbt, wenn der Kopf in dem engen Paß der Knochen des Beckens eingeklemmt ist, doch darf man wegen zweydeutiger Merkmale nicht auf seinen Tod schliessen, man hat gesehen, daß ihrer viele mit allen Zufällen des Todes gebohren worden sind, die Fäulniß ausgenommen, nachdem sie viele Tage lang in dem Geburtswege stecken geblieben sind, ohne darinnen zu sterben.

Nöthige Hülfe in diesem dringenden Zufalle.

Wenn es nicht möglich ist den im Becken eingeklemmten Kopf herauszubringen, so nimmt man seine Zuflucht zu den gebräuchlichen Werkzeugen, um

die Herausziehung desselben zu bewürken. Dergleichen Verrichtungen gehören in das Fach der Wundarzneykunst: Man darf sie den Hebammen nicht anvertrauen; sie selbst dürfen nicht so verwegen seyn, sie zu unternehmen, noch Zeit verlieren, einen Geburtshelfer holen zu lassen, und unterdessen bis derselbe kömmt, Umschläge auf die Geburtsglieder zu machen, um die Entzündung zu vermindern.

Siebendes Capitel.

Geburt, welche durch gar zu grosse Schultern schwer gemacht wird.

Gar zu grosse Schultern; ihre Folgen.

Allemal, wenn der Kopf eines Kindes, mit den Wassern glücklich fortgegangen ist, und wenn seine Schultern in dem Raum, welchen die Knochen des Beckens bilden, aufgehalten werden, so werden sie für gar zu groß gehalten, alsdenn sind die austreibenden Wehen viel häufiger, und die Geburt geht doch nicht vom Fleck, hieran erkennt man die Beschaffenheit der Hinderniße, welche sich derselben entgegen stellen.

Da die Wasser des Kindes alsdenn gesprungen sind, und zwar bisweilen seit langer Zeit, so würde

sich

sich die Hebamme vergebliche Mühe machen, wenn sie die Geburt forttreiben wollte; und ihre Versuche würden gefährlich werden.

Schickliche Hülfe bey diesem Umstand.

Die würksamste Hülfe, welche die Wehmutter in diesen Umständen geben kan, ist die Mutterscheide mit Butter, Oelen, erweichenden Dämpfen, oder mit Bähungen von der nemlichen Art anzufeuchten. Wenn dieser Gang erweicht worden ist, so muß sie mit einem oder zwey Fingern jeder Hand dieselbe auf eine gelinde Art auszudehnen, und das Schwanzbeinlein vom Schaambein zu entfernen suchen.

So bald sie wahrnimmt, daß die Geburt fortgehet, ob dieses gleich langsam geschiehet, so bringt sie die Frau in die bequemeste Stellung, und suchet sie zu Ende zu bringen. Es gehört zu ihrer Schuldigkeit und zu ihrer Klugheit ihre glatten, und geschmierten Hände auf beyde Seiten des Kopfes des Kindes zu bringen, die austreibenden Wehen weißlich zu unterstützen, während des Druckes, welchen der Grund der Gebärmutter auf ihn macht, um es fortzutreiben. Sie muß diese Versuche nur während der Wehen thun, und sich enthalten, die Frau zwischen denselben zu befühlen.

Die Hebamme muß suchen die Arme hervorzubringen, so bald es möglich ist, damit der übrige Theil des Körpers den Kräften der Gebärmutter, und den Versuchen, welche sie zu der nemlichen Zeit macht,

macht, um das Kind zu holen, weniger Widerstand leiste.

Wenn von ohngefähr die Wasser nicht abgelaufen wären, so könnte die Geburt, durch die Härte der Häute, welche sie in sich schließen, aufgehalten werden, besonders wenn der Sack, welchen sie bilden, bis zu dem vordern Theil der Mutterscheide gekommen wäre: alsdenn muß die Hebamme die Häute plötzlich eröfnen, und die Wasser ablaufen lassen, welche, indem sie den Gang anfeuchten, den Ausgang des Kindes befördern.

Sollte sie es aber durch alle diese Versuche nicht dahin bringen können, daß die Schultern des Kindes durchgiengen, so darf sie die Theile nicht stärker reizen, sondern muß ihre Zuflucht zur Wundarzney-Kunst nehmen.

Achtes Capitel.

Wassersucht des Kindes. Ursache der schweren und arbeitsamen Geburt.

Wassersucht, ihre Folgen in der Geburt.

Die Wassersucht des Kopfes und Unterleibes eines Kindes machen die Geburt arbeitsam; Sie legen ihr Hindernisse in Weg, weil der Kopf

und

und Unterleib dadurch eine ansehnliche Größe erlangen.

Merkmale, welche sie anzeigen.

Man erkennt die Wassersucht des Kopfes daran, daß, wenn er erscheinet, nachdem die Häute zerrissen und abgesondert sind, er platt und viel grösser, als er im natürlichen Zustande anzufühlen ist: die Näthe sind sehr weit voneinander, das Blätlein, ausserordentlich breit, und die Häute, welche zwischen ihren Absonderungen sind, sehr schlapp und sehr weich.

Die Bauchwassersucht erkennt man daran, wenn das Kind, nachdem der Kopf und die Schultern durchgegangen sind, auf seinem Wege hängen bleibt. Um nun diesen Zustand des Kindes zu untersuchen, bringt man eine wohl eingeschmierte Hand in die Gebärmutter; fährt mit derselben längst der Brust bis an den Unterleib, da man seine ausserordentliche Größe und Schwankung leicht erkennt.

Mittel, ein wassersüchtiges Kind zur Welt zu bringen.

In der einen und andern Art dieser Wassersucht, muß die Hebamme mit der Geburt fortzufahren suchen, wie in der gewöhnlichen. Ist die Wassersucht nicht auf den höchsten Grad gekommen, so wird sie glücklich fahren, wenn sie mit Gedult und Bedacht die Mittel anwendet, welche bey Geburten, wo der Kopf und die Schultern zu groß sind, oder, wo der Weg zu eng ist, gewöhnlich sind.

Wenn

Wenn man nach allen möglichen Versuchen, doch nicht so glücklich gewesen ist, die Geburt zu Ende zu bringen; wenn die Mutter in Gefahr steht, unter der Gewalt und langen Dauer der Geburtsarbeit zu erliegen; so muß die Hebamme einen Geburtshelfer rufen, um die Wasser, welche die Wassersucht verursachen, auszuleeren: dieser muß hierinnen auf folgende Weise zu Werke gehen.

Wenn die Wassersucht am Kopf ist, so geht er mit der linken Hand, welche vorher eingeschmiert worden ist, in die Gebärmutter, bis auf das Blätlein; bringt mit Behutsamkeit ein Trois-quart, von gehöriger Länge, dessen Spitze mit einem Knöpfgen von Wachs versehen ist, damit es beym Hineinbringen nichts verwunde, hinein; führt dieses mit der linken Hand bis auf das Blätlein, wo er es hineinstößt: zieht die Spitze wieder zurück, läßt das Trois-quart drinnen, und die Wasser laufen heraus. So wie nun dieselben ablaufen, wird der Kopf platt, und geht hernach leicht durch: der übrige Leib, welcher allezeit sehr mager ist, folget dem Kopf ohne Widerstand nach.

Die nemlichen Mittel braucht man auch bey der Bauchwassersucht. Man fährt mit der linken und wohl eingeschmierten Hand, längst der Brust des Kindes hin, bis an die Magengrube: bringt das Trois-quart mit der nemlichen Vorsicht hinein; und stößt es in den Bauch. Sind die Wasser abgelaufen, so folgt die Geburt ohne Widerstand. Doch darf man diese Verrichtung niemanden, als

nur

nur den Wundärzten anvertrauen. Man kan auch vermeiden, sie mit dem Messer zu machen, wenn man die Spitze eines Fingers, in den Nabelring drückt. Der Widerstand, welchen das Netz der Eingeweide thut, ist gar nicht beträchtlich: man zerreißt es mit leichter Mühe.

Neuntes Capitel.

Arbeitsame Geburt, wenn die Nabelschnur vor dem Kinde heraus kömmt.

Fehler der Nabelschnur; ihre Folgen.

Das Hervorkommen der Nabelschnur vor dem Kinde, ist einer von den schwersten Zufällen: die Nabelschnur muß auf das Kind folgen, und nicht vorher gehen. Sie kömmt bisweilen vor ihm, wenn sie länger, als gewöhnlich ist, und wenn der Kopf nur langsam in den Muttermund eintritt; welches der Nabelschnur Zeit giebt, längst dem Kopf heraus zu glitschen und ihm zuvor zu kommen. Die häufigen Wasser, welche mit Gewalt herausströhmen, können den nemlichen Zufall hervorbringen, indem sie die Nabelschnur mit sich fortreißen.

Die Nabelschnur kan in den Geburtsweg eintreten, sowol wenn die Häute noch ganz, als auch, wenn sie gerissen sind: in diesem letzten Fall sieht man

man sie, und findet sie blos: im andern unterscheidet man sie, wenn man die Häute anfühlt. Man muß alsdenn keinen Anstand nehmen, die Häute zu öfnen, um die Wasser ablaufen zu lassen: die Mündung wird dadurch befeuchtet; und die Geburt leichter.

Wenn die Geburt schnell und nach den ersten Wehen erfolgt, nachdem sich die Nabelschnur in dem Gange gezeigt hat, oder nachdem sie herausgekommen ist, so kan das Kind nicht leiden. Wenn die Nabelschnur, wie es gemeiniglich geschieht, zusammengedrückt ist, wenn sich der Kopf zuerst zeigt und eintritt, so stirbt das Kind in einer Viertelstunde. Hat sie eine solche Lage, daß sie nicht so gar sehr zusammengedrückt ist, daß der Umlauf des Bluts darinnen unterbrochen wird, so kan das Kind zwar einige Stunden leben; es ist aber doch allezeit in einer augenscheinlichen Gefahr.

Mittel, dem Austreten der Nabelschnur abzuhelfen.

Wenn sich das Kind so mit dem Kopf zeigt, daß derselbe noch nicht in den Geburtsweg eingetreten ist, so ist es möglich, die Nabelschnur in die Gebärmutter zurückzubringen. Man muß sie alsdenn mit den Fingerspitzen bis zur ersten Wehe halten. Wenn der Kopf fortgehet, so hält er die Nabelschnur zurück; geht er aber nicht fort, so glitscht sie durch, und geht fort; Es ist alsdenn nicht möglich, sie zu erhalten. In diesen Umständen ist es unumgänglich nöthig, sich zur Geburt zu entschliessen, sie

zu

zu betreiben, und mit derselben zu eilen: Man darf hier nicht den geringsten Aufschub machen. Man muß bey solchen Zufällen den Kopf des Kindes allemal zurück schieben, und die Geburt mit den Füssen unternehmen.

Mittel, zu erkennen, ob das Kind noch lebt, oder ob es tod ist.

Es trägt sich nur gar zu oft zu, daß die Weiber auf dem Lande, bey ihrer Geburt, keine Hülfe bey der Hand haben. Wenn man einige Zeit nach dem Austreten der Nabelschnur gerufen wird, so kan man sehen, ob das Kind noch lebt, oder ob es todt ist: ist es am Leben, so ist die Nabelschnur warm, dick, voller Blut, ziemlich fest, und man kan den Schlag der Pulsadern darinnen fühlen: Wenn es aber todt ist, so ist die Nabelschnur leer, weich, schlapp, klein, kalt; und man findet keine Bewegung der Pulsadern in derselben. In dem ersten Falle wendet man alle gehörige Vorsicht an, Mutter und Kind zu erhalten; im andern Fall aber hat man bloß auf Rettung der Mutter zu sehen.

Zehntes Capitel.

Schwere Geburt, weil die Nabelschnur zu kurz ist.

Gar zu kurze Nabelschnur, ihre Folgen.

Oefters ist die Nabelschnur gar zu kurz; bisweilen wird sie es nur, wenn sie sich ein oder zweymal um den Leib des Kindes, oder um eins von seinen Gliedern, hauptsächlich den Hals, herum schlingt. Wenn die Nabelschnur auf diese Art verkürzet worden ist, so hält sie das Kind gleichsam angehängt, oder gar zu kurz gebunden, hindert seine Bewegungen, widersetzt sich seinem Ausgang, oder hält es in der Gebärmutter auf, während der Geburt. Es geschiehet oft, daß das Kind, indem es seine Kräfte anwendet, sich in der Gebärmutter zu bewegen, einen Theil des Mutterkuchens welchen es hin und her ziehet, loßreißt, und tödtliche Verblutungen, unzeitige oder falsche Geburten ꝛc. verursachet.

Merkmale, welche anzeigen, daß die Nabelschnur zu kurz ist.

Die Geburten von dieser Art, sind lang, schwer, und arbeitsam: Man kan die Ursache derselben blos aus zweydeutigen Zeichen einsehen, oder muthmasen. Diese sind, Schmerzen, und heftiges, öfteres, und beynahe anhaltendes Grimmen. Ob gleich die Wasser abgelaufen sind, und das Kind eine gute Lage hat, so geht es doch auf den Geburtswege nicht

nicht fort, ausser nur zur Zeit einer jeden austreibenden Wehe, und geht alsdenn wieder zurück, ohne weiter fortgerückt zu seyn.

Mittel, welche die Wehmutter, bey dieser Geburt anwenden muß.

Die Wehfrau muß bey ähnlichen Fällen, die Kräfte der kreisenden Frau schonen, und dieselben dadurch erhalten, daß sie die Frau nur bey den austreibenden Wehen arbeiten, und ihr von Zeit zu Zeit dünne Brühen, und einige Löffel Wein, mit Zuckerwasser nehmen läßt.

Wenn die Geburtsarbeit zugenommen zu haben scheint, so bringt sie die Kranke in die schicklichste Lage zum Gebären, und fährt mit einer geschmierten Hand in die Mutterscheide, um das Schwanzbeinlein der Mutter zurück zu schieben, indem sie dasselbe so weit entfernet, als möglich: zu gleicher Zeit läst sie während der austreibenden Wehen den obern Theil des Unterleibes von aussen gelinde drücken, damit das Kind nicht so viel Freyheit habe, zurück zu gehen; welches man aber blos bey dieser Art von Geburt, und bey einem andern sehr seltenen Fall, in Absicht auf die Nothwendigkeit, welche es erfordert, thun muß: eine solche Zusammendrückung würde bey andern Zufällen schädlich seyn.

Die Hebamme muß in der Zwischenzeit der Wehen, die Fingerspitzen beyder Hände hinein, und auf beyde Seiten des Kopfs zu bringen suchen, oder beyde Hände, wenn es möglich, ohne Gewalt zu

thun, und ihn anfassen, damit sie so wohl dadurch, daß sie ihn hält, dasjenige erhalte, was sie während den Wehen gewonnen hat, als auch den günstigen Augenblick macht zu nehmen, das Kind aus der Gebärmutter herauszuziehen.

Gar zu kurze Nabelschnur, worinnen sie schädlich ist.

Wenn die Wendungen, welche die Nabelschnur um den Hals des Kindes herum macht, locker sind, so können sie keinen Schaden thun; wenn sie aber enge sind, so unterbrechen sie den Umlauf des Bluts, und das Kind geht drauf; oder es reißt mit Gewalt den Mutterkuchen los, verursachet Verblutungen, oder eine Umkehrung der Gebärmutter.

Mittel, der Gefahr davon vorzubeugen.

Da dieser letzte Fall einer von den schweresten ist, so muß man, um demselben vorzubeugen, die Nabelschnur von dem Halse herunter zu bringen suchen. Zu diesem Ende läst die Wehmutter, die kreisende Frau verkehrt legen, den Leib biegen, den Hintern in die Höhe heben: sie sucht alsdenn die Gebärmutter in den Leib zurück zu bringen, und das Kind in den Grund der Gebärmutter; Sie windet ein oder zweymal, wenn es nöthig oder möglich ist, die Nabelschnur über den Kopf des Kindes weg, und macht den Hals davon frey: alsdenn fängt sie die Geburt gewöhnlichermassen vom frischen wieder an.

Eilftes Capitel.

Schwere Geburt, weil sich der Mutterkuchen zuerst im Gange zeigt.

Zufälle, welche durch den Mutterkuchen verursachet werden.

Die Weiber sind in einer augenscheinlichen Gefahr, wenn der Mutterkuchen noch vor dem Kinde zum Vorschein kömmt. Dieser Zufall ist allemal mit einer starken Verblutung begleitet. Man unterscheidet den Mutterkuchen dadurch, daß derselbige nicht wie das Kind, aus zusammengesetzten Theilen, besteht, und daß derselbe schwammicht und weich ist.

Nöthiges Herausziehen des Mutterkuchens. Mittel, es zu bewerkstelligen.

Wenn er gänzlich von der Gebärmutter losgemacht, und bloß durch seine Größe zurück gehalten worden ist, so muß ihn die Hebamme so geschwind herausziehen, als es möglich ist, und das Kind hernach holen.

Wenn der Mutterkuchen nur zum Theil loß gemacht ist, so muß die Hebamme durch eine von seinen Seiten eine eingeschmierte Hand in die Gebärmutter bringen, die Häute öfnen, um die Wasser ablaufen zu lassen, die Füße des Kindes suchen, es bey denenselben gewöhnlichermassen hohlen, und am Ende die Nachgeburt heraus ziehen: bey dem einem

und andern Fall, muß sie auch die Behutsamkeit in Acht nehmen, welche so eine kützliche Handlung erfordert.

Hauptmittel, bey gar zu schwachen Weibern.

Gleich nach der Geburt schließt sich die Gebärmutter wieder zu, der Blutfluß wird nach und nach vermindert, und bisweilen läßt er gar nach: dieses ist die Zeit, die Kindbetterin in Ruhe zu lassen. Da sie während des Kreisens in Gefahr gewesen, und durch den Blutverlust geschwächt worden ist, so ist es natürlich, daß man nichts versäumen darf, um das Fieber zu vermeiden, mit welchem sie bedrohet wird. In dieser Absicht, muß man ihr eine genaue Lebensordnung beobachten lassen, ihr Suppen zu essen geben, und zur Hühnerbrüh halten, wenn ein Fieber dazu schlägt.

Zwölftes Capitel.

Arbeitsam gewordene Geburt, wegen vorhergegangenen oder damit vergesellschafteten Blutsturzes.

Blutflüsse, ihre Ursachen.

Die Blutflüsse der schwangern Weiber entstehen, wenn der Mutterkuchen entweder ganz, oder zum Theil abgelößt ist, oder auch von einem zerrissenen

nen Gefäße der Nabelschnur: oft entstehen sie auch von einem geöfneten Gefäße des äussern Theils des Muttermundes; und dieser Zufall ist bey den Weibern gewöhnlich, welche während ihrer Schwangerschaft abwechselnde Blutflüsse haben.

Man hat im vorhergehenden Capitel die Art und Weise gesehen, welche man bey denenjenigen Geburten zu beobachten hat, die man bey der Ablösung des Mutterkuchens vornehmen muß; man wird also nicht von mir fordern, sie in diesem Capitel zu wiederhohlen.

Mittel, bey den Blutflüssen die Geburt zu vollbringen.

Bey den zwey letztern Fällen, wenn der Blutfluß gering ist, kan man die Geburt der Natur überlassen, woferne derselbe nur nicht zunimmt oder beträchtlich wird: wird er es aber, so ist Mutter und Kind in Lebensgefahr. Man muß dieser Gefahr durch eine schleunige Geburt vorbeugen, welche man entweder mit dem Kopf, wenn er in guter Lage ist, oder mit den Füßen verrichten muß, wenn das erste Mittel sie verzögern sollte.

Oefters wenn man die Häute der Wasser aufgemacht hat, und diese abgelaufen sind, vermindert sich der Blutfluß, oder hört gar auf, wegen der Zusammenziehung des Grundes der Gebärmutter. Alsdenn erfordert die Klugheit, sich mit der Geburt nicht zu übereilen, um die Gefahr zu vermindern, welche Mutter und Kind laufen.

Dreyzehentes Capitel.

Schwere Geburt, wegen der krampfhaften Bewegungen der Gebärmutter.

Krämpfe bey der Geburt; ihre Ursachen.

Die Gichter, oder Krämpfe, welche sich bey dem Kreisen einfinden, mögen durch die ganze Gebärmutter, oder nur durch einen Theil derselben gehen, so sind sie doch gefährlich, und bisweilen tödtlich, nachdem sie mehr oder weniger heftig sind, sie haben oft das Ansehen der fallenden Sucht, wenn sie allgemein sind; und stürzen die Kranke in einen tiefen Schlaf: Sonst findet man dergleichen Unempfindlichkeit, auch ohne Gichter. Die so verschiedenen Zufälle, kommen von einer gar zu großen Menge des Blutes her, hauptsächlich wenn Leute von blutreicher Leibesbeschaffenheit, während ihrer Schwangerschaft, das Aderlassen übergangen haben. Sie können auch von der Reitzbarkeit der Nerven, und von den Leidenschaften der Seele entstehen.

Dienliche Mittel bey den Krämpfen.

In dem ersten Fall ist das Aderlassen nothwendig; entweder am Arm, wenn der Kopf frey ist; oder am Fuß, wenn man befürchten kan, der Kopf möge beschweret werden: man kan sie wiederholen, wenn es nöthig scheint. In dem andern bedienet man

man sich auch eines Tranks aus den Wassern von rothen Mohnblüten und Lattich, von jedem zwey Loth, Münze, ein Loth; vom liquore minerali Hoffmanni, zwanzig Tropfen, Bibergeilessenz, acht Tropfen, Stechaskrautsyrup, ein Loth, alles miteinander wohl vermischt, welches man entweder Löffelweis, oder wenn die Umstände dringend sind, auf einmal nehmen läßt: man kan diesen Trank zweymal des Tages brauchen. Man kan diese Hülfsmittel mit Hausbädern, Tränken und erweichenden Bähungen auf oben beschriebene Art über den Unterleib unterstützen.

Nothwendigkeit, die Geburt bey den Krämpfen zu beschleunigen.

Wenn die Kranke immer schwächer wird, wenn sie ihren Verstand verlieret, so muß man bey diesen Umständen die Geburt beschleunigen. Ja es würde selbst klug gehandelt seyn, wenn man diesen Zufällen beyzeiten zuvorkäme, denn die Kranken kommen öfters darunter um, wenn sie heftig sind, und ihre Kinder gehen beynahe allemal drauf, entweder vor, oder bey der Geburt.

Vorsicht, welche die Hebamme beobachten muß.

Wenn der Kopf in guter Lage ist, so darf die Hebamme nichts in der Art der Geburt verändern, sondern muß sie nur durch die gewöhnlichen Mittel beschleunigen. Unterdessen wenn der Kopf während den Wehen nicht in die Mutterscheide verrückt, so muß man die Geburt mit den Füssen versuchen,

wobey man sich die Zeit der wahren Wehen zu Nutze macht; aber die Hebamme darf während dem Anfall der Krämpfe nichts unternehmen; blos in dem Zwischenraum derselben kan man der Natur auf eine nützliche Art zu Hülfe kommen.

Es ist sehr gewöhnlich, wenn die Wasser abgelaufen sind, daß sich die Gebärmutter nach den Krämpfen zusammenzieht. Um nun diesem Vorfalle vorzubeugen, kan die Hebamme, so lange die Anfälle dauren, die Hand in dieses Eingeweide halten; ihre Zusammenziehung wird dadurch nicht so jähling, und nicht so allgemein: ausserdem ist ihre Hand allemal geschickt, die austreibenden Wehen zu unterstützen, oder das Kind herauszuziehen, wenn die Mutter und dasselbe in naher Gefahr schweben. Sollte die Hebamme sich nicht trauen, diese Geburt für sich allein zu unternehmen, so darf sie keine Zeit verlieren, einen Geburtshelfer auf das schleunigste herbeyzurufen.

Vierzehntes Capitel.

Schwer gemachte Geburt durch Brüche.

Brüche, welche die Geburt hindern.

Die Weiber sind vornämlich zweyen Arten von Brüchen unterworfen, und wenn diese beträchtlich sind, so hindern sie die Geburt. Diese

sind der Nabelbruch, und in den Weichen der sogenannte Leistenbruch, welche gemeiniglich aus den Gedärmen oder Gedärmnetz, oder beyden zugleich entstehen.

Hülfe, welche die Wehfrau leisten muß, um die Brüche wieder hineinzubringen.

Wenn währendem Greißen ein oder der andere von diesen Brüchen hart und schmerzhaft wird, so muß man die kräftigsten Mittel anwenden, um ihn wieder zu erweichen, damit man den Theil des Gedärms, welcher ihn macht, zurückbringe.

Man braucht in dieser Absicht über die Geschwulst ein vielmal zusammengelegtes Tellertuch, welches man in warme Milch getaucht hat, oder in Ermangelung desselben, in das abgekochte Wasser der Wurzeln und Blätter von Eibisch. Sobald die Geschwulst durch dieses Mittel erweicht zu seyn scheint, so legt man die Frau gerade auf den Rükken, mit erhobenen Hintern, und man bemühet sich, indem man den Bruch hin und her bewegt, und mit den Fingern der zwey Hände gemächlich zusammendrücket, denselben wieder zurückzubringen.

Es ist hauptsächlich nöthig, diese Geschwulst sehr gelind zu behandeln, damit sie nicht gereizt werde: man würde sonst darinnen eine Entzündung verursachen, deren Folge ein tödtlicher kalter Brand seyn würde.

Nützliche Mittel in den Brüchen.

Wenn man durch dieses Mittel den Bruch nicht zurückbringt, so legt man Umschläge darauf, welche

man aus dem Mark der Blätter und Wurzeln der Pappeln, der Eibisch, dem Schleim des Leinsaamens, den Blüten der Chamillen, des Steinklees, der Weizenkleye, Dünkelmehl macht, man thut hierzu noch Lilienöl und Chamillen. Wenn diese Umschläge die Würkung nicht thun, die man sich vorgesetzt hat, so sind die Bäder das geschwindeste und würksamste Hülfsmittel, welches man der Kranken geben kan, wenn es nur mit der Geburt noch nicht gar zu weit gekommen ist.

Wenn diese Brüche von keiner Erheblichkeit sind, so gereichen sie der Geburt zu keiner Hinderniß: wenn sie aber beträchtlich sind, so hält man sie leicht zurückgebracht, währendem Greißen, indem man die Kindbetterin auf den Rücken legen läßt. Die äusserlichen Mittel sind unnütz, wenn dieselben ohne Schmerzen und ohne Erwürgung sind: übrigens verfährt man mit der Geburt nach gewöhnlicher Art.

Funfzehntes Capitel.

Schiefe Lage der Gebärmutter, Ursache schwerer und arbeitsamer Geburten.

Schiefe Lage der Gebärmutter.

Man versteht unter der schiefen Lage der Gebärmutter jede Lage der Mündung dieses Eingeweides, welche nicht in gerader Linie in den Gang der

der Mutterscheide paßt, sondern im Gegentheil vorwärts nach dem Schaambein, hinterwärts nach der Krümmung des großen Rückbeins, oder auf einer oder der andern Seite nach den Hüftbeinen zugekehrt ist.

Hindernisse, welche sie dem Ausgange des Kindes verursacht.

Wenn sich das Kind in einer von diesen schiefen Lagen des Gebärmutter-Halses zeigt, so kan es nicht gerade in die Mutterscheide eintreten; es paßt nicht in die Richtung seines Ganges; es wird von dem festen Theil, auf welchem die Mündung stößt, aufgehalten; welches denn die Zusammenziehungen und Austreibungen des Grundes der Gebärmutter unvermögend, und die Kräfte der Mutter unnütz macht.

Kennzeichen, welche die schiefe Lage der Gebärmutter zu erkennen geben.

Daß die Gebärmutter eine schiefe Lage hat, erkennt man daran, wenn sie sehr hoch ist, und wenn es schwer fällt, ihren Hals zu erreichen, weil er nicht so in die Richtung der Mutterscheide paßt, als wenn sie gerade ist. Wenn der Muttermund eine von diesen Lagen hat, so kan man ihn blos am vordern, hintern, oder einen von den Seitentheilen fühlen, nachdem nämlich die schiefe Lage selbst, welche ihn von seiner natürlichen Richtung abbringt, verschieden ist.

Soll nun bey solchen Lagen der Gebärmutter die Geburt Statt finden, so ist es unumgänglich nöthig,

nöthig, sie gerade zu machen, und ihre Mündung nach der Mutterscheide zu richten: zu welchem Ende man folgende Versuche macht:

Die Hebamme läßt die greißende Frau auf den Rücken und mit dem Hintern hoch legen; drückt von aussen ganz gelind mit der linken Hand auf die Nabelgegend, und bringt die rechte, welche sie vorher recht eingeschmiert hat, in die Mutterscheide: stößt die Gebärmutter behutsam zurück; alsdenn richtet sie mit der nämlichen Hand ihre Mündung gegen die Mutterscheide. Sobald sich der Kopf des Kindes im Geburtswege zeigt, fährt sie nach gewöhnlicher Art mit der Geburt fort. Wenn aber, dieser Hülfe ungeachtet, der Kopf nicht zum Vorschein kömmt, so muß man es wenden, und die Geburt mit den Füssen versuchen.

Anmerkung: Dieses Capitel ist ganz überflüssig, weil die schiefe Lage der Gebärmutter in der That keine schwere Geburt macht, sondern vielmehr natürlich ist. Denn wenn die Gebärmutter in der Schwangerschaft ausgedehnt wird, und in der Höle des Unterleibes in die Höhe tritt; so gehet sie nicht in der Axe dieser Höle des Unterleibes fort, sondern neigt sich mehrentheils gegen die linke Seite, und wird von der Leber, welche mehrern Widerstand thut, links zu gedrückt. Die Frucht behält aber doch ihre Richtung in der Axe fort, obgleich die Gebärmutter etwas schief liegt, so wenig als dieses den Gebärmutter-Hals

aus

aus seiner Richtung bringen kan, wegen der Verbindung mit den Nebentheilen, und weil er in den letzten Monaten der Schwangerschaft nur eine Hölung mit der Gebärmutter ausmacht, und in eine dünne Haut ausgedehnt wird.

Dritter Abschnitt.

Von den widernatürlichen Geburten.

Erstes Capitel.

Allgemeine Sätze von den widernatürlichen Geburten.

Widernatürliche Geburten mit dem Kopf.

Die widernatürlichen Geburten sind von verschiedenen Arten: Bey einigen zeigen sich die Kinder mit dem Kopfe, aber in solchen Lagen, welche ihrem Ausgang verhinderlich sind; bey andern rückt der Kopf vor, und kömmt mit einer oder zwey Händen zum Vorschein, und hat das Gesicht öfters in die Höhe nach dem Schaambein zugekehrt.

Widernatürliche Geburt mit den Füssen.

Es giebt auch widernatürliche Geburten, wo die Kinder mit den Füssen schief am Eingange des

Mut-

Muttermundes, oder auch mit in die Höhe gekehrten Zähen und Füssen, oder endlich mit den Händen, Ellbogen, Schultern, Knien, Rücken, Bauch, rc. kommen.

Ursachen, welche die Geburt unmöglich machen.

Diese verschiedenen Lagen des Kopfes der Kinder machen die Geburt ohne Hülfe der Kunst unmöglich, diejenige bisweilen ausgenommen, wo das Gesicht gegen das Schaambein zugekehrt ist, bey welcher sich die Hebamme in Acht nehmen muß, daß das Gesicht bey seinem Herausgehen nicht verwundet werde; welches Uebel man nicht vermeiden kan, weil es nicht möglich ist, den Kopf zu wenden, wenn er einmal in den Geburtsweg eingetreten ist.

Wie die Geburt durch Hülfe der Kunst möglich gemacht wird.

Man muß bey der Geburt alle andere widernatürliche Lagen verändern, und sie mit den Füssen verrichten; ausserdem wird sie unmöglich. Die Fersen müssen in die Höhe, nach dem Schaambein gerichtet werden; und die Zähen niederwärts nach dem Schwanzbeinlein; welches anzeigt, daß der Bauch und das Gesicht in einerley Lage sind, und zwar in einer solchen, welche durchaus nöthig, und ohne welche die Geburt nicht möglich ist.

Zweytes Capitel.

Widernatürliche Geburten, wegen verschiedener Lagen des Kopfes.

Widernatürliche Lage des Kopfes in der Geburt.

Zeigt sich das Kind im Geburtswege mit dem Hintertheile des Kopfes und Halses, so ist es einem jählingen Tode ausgesetzt. Man muß in aller Geschwindigkeit diese Theile wieder in die Gebärmutter zurück bringen, nachdem man die greißende Frau auf den Rücken gelegt hat, mit zurückgebogenem Kopf und Rumpf, erhöhtem Hintern ꝛc. und die Geburt mit den Füssen versuchen. Eben so muß man auch verfahren, wenn sich der Kopf mit einer Seite zeigt.

Verschiedene Lagen des Gesichts, in der widernatürlichen Geburt.

Das Gesicht zeigt sich überhaupt auf drey verschiedene Arten. Man unterscheidet es dadurch, daß das Blätlein näher am Schwanzbein stehet, als wenn das Gesicht nach dem großen Rückbein zu gerichtet ist: fühlt man überdies noch das Gesicht und die Augenbögen, so unterscheidet man die wahre Lage des Kopfs.

Wenn diese Geburt einfach ist, und bey jeder Wehe fortgeht, so bringt sie die Natur bisweilen zu Stande. Indessen, wenn die Wehen nicht heftig sind, oder wenn sie abnehmen, oder sich entfernen,

statt zuzunehmen und häufiger zu kommen; oder auch, wenn das Kinn, oder jeder andere Theil des Leibes an der obern Oefnung des Beckens hängen bleibt, so bringt die Natur diese Geburt selten zu Ende: man muß alsdenn die Kunst zu Hülfe nehmen, und das Kind bey den Füssen holen.

Wenn die Stirne am Schaambein hängen bleibt, und das Kinn gegen dem großen Rückbeine zu steht, so geht die Geburt langsam fort. So wenig beträchtlich auch die Stockung ist, so wird doch die Geburt sehr arbeitsam oder unmöglich: man muß der Natur zu Hülfe kommen, und dieselbe mit der Hand unterstützen.

Verfahren der Hebamme, bey der widernatürlichen Geburt.

Zu diesem Ende muß die Hebamme, wenn die greißende Frau auf den Rücken gelegt worden ist, und die Wasser abgelaufen sind, die Hand in die Gebärmutter bringen, die Finger ausstrecken, den Hals des Kindes anfassen, ohne ihn zu drücken, die Schultern zurückschieben, und den Kopf nach der Richtung der Mutterscheide stellen, welches nicht schwer ist, wenn sie ihn ins Becken gebracht hat.

Wenn das Gesicht zum Vorschein kömmt.

Wenn die Hinderniß, die einen Theil des Gesichts, was es auch für einer sey, aufhält, groß ist, so ist die Geburt mit dem Kopf unmöglich; die Wehfrau muß es alsdenn wieder zurück schieben, um die Geburt mit den Füssen zu verrichten: wenn

es

es aber nicht möglich ist, dasselbe zurück zu bringen, so muß sie einen Wundarzt holen, um es mit der Zange heraus zu ziehen, oder mit einem Aufheber in gerade Stellung zu bringen.

Wenn sich das Gesicht mit der Stirne zeigt.

Wenn die Stirne an das große Rückbein stößt, und das Kinn gegen das Schaambein gerichtet ist, so muß die Hebamme den Rücken ihrer Hand nach dem hintern Theil der Mutterscheide, und die flache Hand auf die Seite des Kopfs des Kindes wenden; sie nicht eher, als bey der ersten Wehe, bis an die Stirne bringen, und sich alsdenn bemühen, den Kopf ohne Gewalt, nach der Seite des Schaambeins zu richten.

Dieser Versuch ist nöthig, wenn das Kind noch am Leben ist, schlägt er fehl, so muß man die Geburt mit den Füssen unternehmen.

Wenn das Kind todt ist, so muß die Hebamme zwey Finger in den Mund stecken, so weit als sie kan, sie nach Art eines Hakens krumm biegen, und den Kopf herausziehen. Doch ist es immer besser, hierbey so zu verfahren, wie gewiesen worden ist, wenn das Kind noch lebendig ist.

Wenn sich das Gesicht in der Quere zeigt.

Wenn sich das Gesicht in die Quere zeigt, so daß die Stirne nach einem von den Hüftbeinen, und das Kinn gegen das andere gewendet ist, so findet man das Ohr, wenn man den Finger in die Mutter-

scheide bringt; und durch seine Lage unterscheidet man die Lage des Gesichtes des Kindes.

Man sucht, wo möglich, mit der Hand die Stirne, oder den Hintertheil des Kopfes in das Becken herunter zu bringen. Sind alsdenn die Kräfte der Natur und Kunst nicht hinreichend, die Geburt zu vollbringen, so muß man sie mit den Füssen versuchen.

Nothwendiges Verfahren, wenn das Kind mit dem Kopf heraus ist, mit den Schultern aber hängen bleibet.

Bisweilen geht der Kopf aus der Mutterscheide heraus, und das Kind wird durch die Schultern aufgehalten, welche an die Knochen des Beckens anstossen. Alsdenn schiebt man den Leib des Kindes sachte zurück: faßt den Kopf bey den Ohren an, und richtet ihn gegen das große Rückbein, wobey man zugleich dafür sorgt, daß der Leib der Bewegung des Kopfes folge. Man darf nicht am Kopf ziehen, oder ihn zu stark drehen; man würde ihn sonst vom Leibe ablösen.

Wenn man den Kopf nicht wenden kan, so hebt man ihn mit einer Hand gegen das Schaambein, und suchet die andere Hand an dem hintern Theil der Mutterscheide, so weit hinein zu bringen, daß man mit den Fingern den Ellbogen erreichen kan: alsdenn krümmt man sie wie einen Haken, und bringt den Arm mit Vorsichtigkeit herbey, indem man ihn beym Ellbogen anfaßt.

Wenn der Arm auf diese Art frey gemacht worden ist, so nimmt man den Kopf mit einer Hand, indem man zwey Finger in den Mund steckt, und die andern an die Seite legt, dergestalt, daß der Daumen über das Ohr kommt: mit der andern Hand, faßt man die Schulter an, welche frey gemacht ist; man wendet mit beyden Händen das Gesicht nach der Seite des großen Rückbeins; und hebt die Schulter in die Höhe, so lange bis das Kind so liegt, wie es liegen soll. Die Frau muß alsdenn ihre Wehen recht ausarbeiten, durch deren Hülfe sie ordentlich gebiert.

Diese Geburtsart ist nur alsdenn möglich, wenn der Kopf des Kindes ausser der Mutterscheide ist. Wenn er aber noch im Geburtsweg wäre, so müßte man die schicklichsten Mittel anwenden, ihn heraus zu ziehen, oder, wenn es möglich wäre, wieder in die Gebärmutter zurück zu bringen, um die Geburt mit den Füssen zu verrichten.

Drittes Capitel.

Schwere und widernatürliche Geburt, wenn der Kopf vom Rumpf abgeht.

Dieser Zufall ereignet sich selten bey den Geburten, wenn die Hebammen Erfahrung und Geschicklichkeit besitzen, in sofern das Kind noch nicht

verdorben ist, oder die Bänder der Knochen und des Fleisches nicht gänzlich erschlapt sind.

Geburt des Kopfes, wenn er vom Rumpf abgeht

In diesem traurigen Zufall muß die Hebamme zwey Finger, auf der Seite des großen Rückbeins in die Mutterscheide bringen, dieselben biegen, das Kind bey einem oder dem andern Ellbogen anfassen, oder bey der Hand, wenn sie nicht anders kan: einen Arm losmachen, es bey der Schulter anfassen, und zu den großen Rückbein bringen, um es herauszuziehen. Doch wird es allemal besser seyn, daß man die Füsse zu holen sucht, wenn es möglich ist.

Wenn diese Mittel nicht hinreichend sind, so muß man sich der Haken bedienen, welche man zwischen die Rippen setzt, um die Mutter so bald als möglich, zu befreyen.

Viertes Capitel.

Geburt des Kopfes eines Kindes, der von dem Leib abgegangen, und in der Gebärmutter zurückgeblieben ist.

Geburt des Kopfes, welcher vom Rumpf abgelößt ist.

Um diese Geburt zu Stande zu bringen, welche blos einem Geburtshelfer zukömmt, läßt man die Kranke auf dem Rücken legen, mit dem Hintern viel höher, als mit dem Kopf, mit ausgespreizten Knien, und mit den Fersen an den Hintern gestemmt: der Geburtshelfer bringt alsdenn seine linke Hand in die Gebärmutter, ehe der Kopf die Spizze gerade dem Geburtsweg gegen über gewendet hat. Mit der andern Hand bringt er ein Instrument hinein, mit welchem er eine Oefnung in den Kopf machen kan, um das Gehirn heraus zu nehmen, und ihn dadurch kleiner zu machen. Er bringt hernach mehrere Finger in diese Oefnung, um den Kopf aus der Gebärmutter herauszuziehen.

Ehe man zu dieser Verrichtung schreitet, muß man Achtung geben, ob die Nachgeburt noch in der Gebärmutter zurück und frey ist, da man sie denn vor dem Kopf herausziehen muß; hängt hingegen die Nachgeburt noch an der Gebärmutter an, so muß man den Kopf zuerst herausziehen.

Fünftes Capitel.

Geburt, wo das Kind den Kopf mit einer oder mit beyden Händen zeigt.

Wenn eine solche Geburt schon weit gekommen ist, so kan man sie bisweilen der Natur überlassen: man muß nur den Arm ausdehnen, daß der Ellbogen keinen Winkel macht. Indessen, da die Kräfte der Natur oft unvermögend sind; so erfordert bey dieser mißlichen Gelegenheit die Klugheit, den Zufällen, welche gemeiniglich daraus entspringen, zuvorzukommen.

Man läßt die Frau gerade, mit erhöheten Hintern rc. legen, schiebt das Kind gelind gegen den Gebärmutter-Grund zurück; legt die Hand und den Arm auf die Seite, und hält den Kopf dem Muttermund, bis zu den ersten Wehen, gerade gegen über. Alsdenn tritt der Kopf in die Mündung und verschließt der Hand und dem Arm allen Zugang: sollte man auf diese Art nicht zu Stande kommen, so müßte man die Geburt mit den Füssen vornehmen.

Sechstes Capitel.

Geburt, wo das Kind zu gleicher Zeit den Kopf, die Hånde und Fůsse, im Geburtswege zeigt.

Geburt, wenn sich Kopf, Hånde und Fůsse, auf einmal zeigen.

Die Geburten dieser Art gehören unter die gefährlichsten: und erfordern die schleunigste Hůlfe. Die Hebamme muß die greißende Frau auf den Růcken, und mit dem Hintern viel höher, als mit dem Kopf, legen lassen, und die Haut, welche die Wasser in sich hålt, ófnen, wenn sie es anders noch nicht ist. Wenn die Hånde und Fůsse des Kindes weiter in den Geburtsweg herunter gestiegen sind, als der Kopf, so muß man diese Theile und den ganzen Leib gegen den Gebårmutter-Grund zurůck schieben, die Fůsse anfassen, um sie herauszuziehen, und das Kind holen, wobey man sich in Acht zu nehmen hat, daß man die Nabelschnur nicht unter den Beinen verwirre.

Wenn der Kopf weiter gekommen ist, als die åussern Gliedmaßen, und eine gute Lage hat, so muß man ihn kommen lassen, indem man die andern Theile in die Gebårmutter hineinschiebt, und das Schwanzbeinlein der greißenden Frau, so viel möglich ist, hinterdrůckt. Hat der Kopf keine gute Lage, so muß man ihn zurůck schieben, die Beine suchen, sie anfassen, und die Geburt auf diese Weise versuchen.

Siebendes Capitel.

Widernatürliche Geburt mit den Füssen, wenn die Zähen aufwärts nach dem Schaambein zustehen.

Bey dieser Geburt ist das Gesicht in der Höhe nach dem Schaambein zu: das Kinn hängt sich an dieses Bein; und wenn man den Ausgang des Kindes bey dieser Lage nur einigermassen scharf betreibet, so lößt sich der Kopf vom Leibe ab, und bleibt in der Gebärmutter zurück.

Geburt mit den Füssen, wenn das Kind die Zähen derselben in die Höhe richtet.

Bey diesem Umstande muß die Hebamme das Kind dergestalt wenden, daß das Gesicht nieder, die Fersen aber in die Höhe kommen. So bald der Hintere durchgegangen ist, muß sie mit der flachen Hand unter die Lenden fahren; und so wie das Kind herauskömmt, oder sie es mit der andern Hand vorzieht, muß sie es nach und nach aber gelind und mäßig umwenden: sie wird dieses am besten zu Stand bringen, wenn das Kind noch am Leben ist.

Diese Verrichtung ist schwerer, wenn die Kinder tod sind; da man aber alsdenn weniger Behutsamkeit nöthig hat, so braucht man dabey mehrere Gewalt, und bringt es also eben so gut zu Stand.

Achtes Capitel.

Geburt, wo das Kind die Füsse schief am Eingang des Gebärmutter-Mundes zeigt.

Ob diese Geburt gleich widernatürlich ist, so ist sie doch nicht gefährlich, wenn man bey Zeiten die schicklichen Mittel anwendet, das Kind zu wenden, und es in natürliche Lage zu bringen.

So bald der Gebärmutter-Mund so weit geöfnet ist, daß man die Hand in ihre Höle bringen kan, und sobald die Häute der Wasser gerissen sind, muß die Hebamme einen Fuß nach dem andern nehmen, und sie behutsam beym Kniegelenk biegen; wodurch es ihr leicht werden wird, sie in den Geburtsweg zu bringen. Fände sie hiebey Schwierigkeiten, so darf sie nur mit den Fingern längst dem Beine hin, bis auf die Kniescheiben, auf beyden Seiten fahren, und sie gelinde schieben. Der Schenkel biegt sich, wenn man ihn auf diese Art angreift: die Länge des Beins wird kürzer; und die Hebamme kriegt Freyheit die Füsse loszumachen, und sie dem Eingange des Geburtsweges gegenüber zu stellen.

Wenn diese Versuche nichts ausrichten, so bringt man die greißende Frau in die gewöhnliche Lage, um das Kind wieder in die Gebärmutter zurück zu bringen: Die Hebamme macht die Füsse frey, giebt ihnen

nen eine schickliche Lage, hält sie, daß sie sich nicht entfernen, und erwartet den Augenblick die ersten Wehen, welche es in den Geburtsweg bringen, zu unterstützen.

Neuntes Capitel.

Geburt, wo das Kind die Achsel, oder den Arm im Geburtswege zeigt.

In solchen Lagen kan das Kind nicht zur Welt gebracht werden, ohne umzukommen, besonders wenn der Arm aus der Gebärmutter herausgegangen ist, es müßte denn durch Hülfe der Kunst geschehen, die man mit Verstand und ohne Aufschub anwendete.

Es ist schwer, diese Lagen eines Kindes eher zu unterscheiden, als die Häute zerrissen sind, ob man gleich eine Hinderniß findet, welche sich der Geburt widersetzet.

Das einzige Mittel alsdenn ist, das Kind bey den Füssen aus der Gebärmutter zu ziehen, wenn man vorher die Mutter in eine schickliche Lage gebracht hat.

Es würde gefährlich, ja vielleicht gar tödtlich seyn, wenn man sich lange beschäftigen wollte, den Arm des Kindes in die Gebärmutter zurück zu schieben:

ben: die Hebamme muß vielmehr gegentheils mit ihrer eingeschmierten Hand an dem Arm, der sich gezeigt hat, hin, und bis unter die Achsel fahren, um den Kopf nach dem Gebärmutter-Grund zurück zu schieben, und sich hernach mit der nämlichen Hand nach den untern äussern Gliedmassen des Kindes wenden, um es bey den Füssen anzufassen, und die Geburt zu Ende zu bringen.

Zehntes Capitel.

Geburt, wo die Kinder den Rücken, den Bauch, den Hintern, die Füsse oder die Knie in dem Geburtswege zeigen.

Geburt, wenn der Rücken, Bauch, Hintere, Hüfte, Knie zum Vorschein kommen.

Es ist schwer, ehe die Wasser gesprungen sind, diese verschiedenen Lagen der Kinder in der Gebärmutter zu unterscheiden: blos die Knie kan man bisweilen durch die Häute durch erkennen.

Eine jede solche Lage hat ihre besondere Zeichen, welche sie zu erkennen geben, wenn die Wasser abgelaufen sind. Wenn das Kind mit dem Rükken kömmt, so erkennt man dieses, wenn man die dornförmigen Fortsäze der Gelenke des Rückgrads und

und das Gewölbe, welches die Rippen machen, fühlt. Kömmt es mit dem Bauch, so fühlt man an der Fingerspitze eine breite, weiche und runde Erhabenheit: überdies fällt einem die Nabelschnur in die Hand; so daß man sich nicht irren kan.

Die Hüfte und Schulter.

Die Hüfte und Schulter zeigen sich unter einerley Gestalt: es ist nicht leicht sie voneinander zu unterscheiden. Den Hintern erkennt man an der tiefen Linie, welche ihn unterscheidet, durch die Geburtsglieder des einen und andern Geschlechts. Die Knie erkennt man an ihrer Unbiegsamkeit und Härte: ausserdem geht allemal einer weiter im Geburtsweg vor, als der andere.

Bey diesen gefährlichen Umständen ist blos die Geburt mit den Füssen möglich: die Kinder, welche in der Gebärmutter solche Lage angenommen haben, können nicht anders, als durch Hülfe der Kunst gerettet werden.

Der Rücken.

Wenn das Kind den Rücken im Geburtswege zeigt, so muß die Hebamme mit der Hand an den Lenden, Schenkeln und Beinen hinfahren, um die Füsse zu ergreifen, und sie in den Grund der Mutterscheide zu bringen.

Der Bauch und die Hüfte.

Wenn der Bauch oder die Hüfte zuerst kömmt, so muß die Hebamme mit der Hand über diese Thei-

le und oben über die Schenkel und Beine wegfahren, um die Füsse zu finden.

Der Hintere.

Wenn der Hintere vor den Muttermund kömmt, so schiebt man ihn mit der flachen Hand zurück, wenn er nicht zu weit im Geburtswege fortgegangen ist, und sucht die Füsse um die Geburt zu vollziehen.

Im Fall aber das Kind gar zu weit eingetreten wäre, und nicht wieder zurück gehen könnte, so muß sich die Hebamme gedulten, und es in dieser Lage noch weiter fortgehen lassen, um es mit den Fingern bey der Biegung der Weichen zu ergreifen, und doppelt herauszuziehen.

Die Knie.

Wenn die Hebamme in den Häuten, welche die Wasser einschliessen, die Knie erkennt, so muß sie die Häute sogleich öffnen; die Knie, ehe sie weiter gehen, zurückschieben; die Füsse suchen, und die Geburt zu Ende bringen: eben so muß sie es machen, wenn die Knie vorgerückt und die Häute gerissen sind.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Verfahren, welches die Hebamme nach einer schweren und widernatürlichen Geburt beobachten muß.

Nach einer schweren und widernatürlichen Geburt, wenn das Kind eine sehr gewaltsame Ausdehnung in den Theilen verursacht, oder wenn durch die Hülfleistung der Hebamme, oder der Geburtshelfer, die Gebärmutter, welche ein äusserst empfindliches und reizbares Eingeweide ist, viel gelitten hat, alsdenn läßt man der Wöchnerin eine genaue Lebensordnung beobachten, und wendet alle mögliche Mittel an, welche der Entzündung vorbeugen können.

Man macht einen Umschlag aus Leinsaamen, welchen man mit Milch zu einem Brey kocht. Diesen streicht man auf Leinewand, die etlichemal zusammen gelegt ist, und legt ihn warm über die Mutterscheide; nachdem man vorher die schmuzigen Tücher, womit man die Mutterscheide bedeckt hatte, weggenommen, und das daselbst befindliche Blut abgewischt hat. Man wiederholt dieses alle zwey bis drey Stunden, da es denn zu Linderung der Schmerzen vieles beyträgt.

Ueber den Leib legt man ein Stück Flanell, welches man in eine Abkochung, von Leinsamen mit Milch oder Wasser, getaucht hat. Sollten aber die

nur

nur erst angezeigten Mittel fehlen, so nimmt man Bäuschlein, legt sie viermal zusammen, taucht sie in laues Wasser, und legt sie auf den Leib.

Man läßt der Kranken einen Gerstentrank von Süßholz trinken, worein man noch auf jedes Maaß ein halbes Quentgen Salpeter wirft, setzt ihr Clystiere von lauen Wasser, befiehlt ihr, so wenig als sie kan, und zwar ganz leise zu reden, sich um ihr Hauswesen nicht zu bekümmern, man läßt nichts vor sie kommen, was ihr eine übermäßige Freude verursachen, oder sie bekümmern könte, und sucht immer frische Luft in ihr Zimmer zu bringen.

Diese Mittel haben oft den glücklichsten Erfolg, und wenden Krankheiten ab, die schon auf dem Wege sind: wenn man aber anstatt der Lebensordnung, der Wartung, und der obenangeführten Mittel, als welches die einzigen sind, deren sich die Hebammen bedienen dürfen, Wein und Coffee im Ueberfluß, geistige Getränke, oder den aus Canell verfertigten hizzigen Trank braucht, so erhitzt man das Blut, und dehnt es aus, da man es doch besänftigen und abkühlen sollte, und setzt dadurch die Wöchnerin einer Entzündung aus, welches ihr nicht allein grose Gefahr bringen, sondern auch wohl gar den Tod verursachen kan.

Zwölftes Capitel.

Ausziehung der Muttergewächse.

Ausziehung der Muttergewächse; Zufälle, welche die Muttergewächse erzeugen.

Die Frau, welche ein Muttergewächse bey sich hat, welches allemal von einer falschen Empfängniß herrühret, hat die nemlichen Zufälle, als wenn sie würklich schwanger wäre: doch wächst das Muttergewächse schneller als eine Frucht, und treibt den Bauch und die Brüste mehr auf. Der Bauch wird bey einer wahren Schwangerschaft sehr oft platt, nach Unterbleibung der monatlichen Reinigung, bis gegen das Ende des zweyten Monats: anstatt daß er bey einer Frau, die ein Muttergewächs trägt, gleich in den ersten Tagen anfängt, dick zu werden, und die Brüste zu geschwellen: der Unterleib thut weh, wenn er gedrückt wird. Diese Zufälle nehmen merklich zu, bis den zweyten, dritten und vierten Monat, welches die Zeit ist, wo sich die Gebärmutter gemeiniglich der fremden Cörper entledigt, welche sie enthält. Ausserdem verursachen die Muttergewächse die nämlichen Zufälle, wie die wahren Schwangerschaften.

Kennzeichen der Muttergewächse.

Die Austreibung eines Muttergewächses ist allemal wie die unzeitige Geburt, mit einem Blutflusse verknüpft, mit diesem Unterschied, daß die

Wasser

Wasser keine Blase oder Sack am Gebärmuttermunde machen: man fühlet beym Angreifen derselben nichts als ein weiches und zaserigtes Wesen.

Wenn das Muttergewächs klein ist, so wirft es die Natur ohne Hülfe der Kunst aus: ist es aber beträchtlich, so muß man mit der Austreibung derselben eilen, wegen der Verblutung, welche gefährlich und vielleicht gar tödtlich werden könte.

Wenn man vom Daseyn eines Muttergewächses überzeugt ist, so muß man es herauszuziehen suchen, wenn auch gleich kein Blutfluß oder Anzeige da wäre, daß die Natur vor habe sich davon zu befreyen.

Verfahren der Hebamme, bey Ausziehung eines Muttergewächses.

Die Hebamme sucht die Gebärmutter mit erweichenden Bähungen, Bädern, Oelen, oder andern fetten Sachen zu erweitern: bringt in ihre Mündung erst einen Finger, darnach den andern, den dritten: nach und nach alle fünfe und die Hand, welche gut geschmiert seyn muß: sie faßt das Muttergewächs so hoch oben an, als sie kan, und bringt es heraus, indem sie es auf verschiedene Art wendet. Wenn es Stückweis abbricht, so macht man die zurückgebliebene Stücke los, wobey man beständig behutsam verfahren muß, daß man der Gebärmutter keinen Schaden znfüge, bis das Muttergewächs völlig abgelöst, und aus der Mutterscheide heraus geschaft worden ist. Die Frau muß die Kräfte der

Natur und Kunst durch ihre eigenen unterstützen: der Gebrauch der Werkzeuge und reizender Arzneyen würde bey Ausziehung der Muttergewächse gefährlich seyn; man darf sich derselben nicht bedienen.

Man muß ein Muttergewächs von dem Gebärmuttermund zu unterscheiden wissen; wenn man das eine statt des andern zerrte, so würde das Leben der Frau in Gefahr seyn; und man muß die gröste Behutsamkeit beobachten, wenn man die Finger in die Mündung des Eingeweides bringt, um es zu erweitern. Wenn diese Verrichtung von Aerzten und Geburtshelfern für nöthig erkannt wird, so muß man sie nach und nach und wechselsweise vornehmen, dabey aber ohne Gewalt, aus Besorgniß sie gar zu heftig zu reizen, zu entzünden 2c.

Zeichen, welche das Muttergewächs von der Gebärmutter unterscheiden.

Wenn die Hebamme, um sich nicht zu irren, das Muttergewächs von der Gebärmutter unterscheiden will, so muß sie mit einem Finger hinein, und um diesen fremden Cörper herum gehen, um zu untersuchen, ob er mit der Mündung dieses Eingeweides zusammenhängt oder nicht. Wenn der Finger zwischen beyden durchgeht, so ist kein Zusammenhang da: geht er aber nicht durch, so ist es die Mündung selbst, die geschwollen ist.

Es würde leicht seyn, den Polypen der Gebärmutter für ein Muttergewächs zu halten: man unterscheidet ihn dadurch, daß der Polype Schmerz verur-

verursacht, wenn man ihn hin und her zieht; aber das Muttergewächs verursacht keinen. Man kan dieses ohne Furcht herausziehen; anstatt, daß man Schmerzen verursacht, wenn man den andern zieht; ja es folgen daraus öfters gefährliche Zufälle.

Dreyzehntes Capitel.

Wie die Hebamme bey unzeitigen Geburten verfahren muß.

Unzeitige Geburt; ihre verschiedenen Benennungen.

Die unzeitige Geburt ist eine zu frühe Geburt einer unvollkommenen Frucht, welche entweder tod oder lebendig ist, aber doch nicht leben bleiben kan.

Die unzeitige Geburt kan überhaupt in vier Zeiten eingetheilt werden: die erste ist unter den ersten Tagen der Empfängniß begriffen: und diese besteht in einem Abfließen. Die andere Zeit fängt einige Tage nach der Empfängniß an, und dauert bis ans Ende des zweyten Monats der Schwangerschaft: sie besteht in der Ausstossung eines befruchteten Eyes, oder einer Afterbürde: die dritte geht nach dem zweyten Monat an, und währt bis ans Ende des sechsten: dieses ist eine unzeitige Geburt; die vierte vom Anfang des siebenden Mo-

nats bis zur natürlichen Geburtszeit: und dieses ist eine frühzeitige Geburt.

Die Ursachen unzeitiger Geburten sind Schläge, Fälle, Schrecken, Zufluß des Geblüts nach der Gebärmutter, welches in gar zu großer oder kleinen Menge dahin geht, Schwäche der Fasern, schlechte Verbindung des Mutterkuchens mit der Gebärmutter und endlich ein darinnen nebst einem Kinde befindliches Muttergewächs; von welchem leztern Fall ich selbst durch die Erfahrung belehrt worden bin.

Das Abfließen ist niemals mit Gefahr verknüpft: die Weiber werden es gemeiniglich gar nicht gewahr. Die Ausstossung geschiehet sehr leicht, ohne Beyhülfe der Kunst, unter der Gestalt eines kleinen Eys, in welchem man die Frucht mit allen ihren Theilen deutlich erkennen kan. Da der Mutterkuchen noch nicht an die Gebärmutter angewachsen ist, so erfolgt keine Zerreissung der Gefäße, und folglich auch kein Blutfluß.

Die unzeitige Geburt ist gefährlich wegen des Blutverlustes, der Entzündung, des Brandes, welchen sie oft verursacht, und bisweilen wegen der widernatürlichen Lagen, in welchen sich die Frucht im Gebärmuttermunde zeigt. Die frühzeitige Geburt erweckt alle Zufälle einer unzeitigen Geburt; und die Größe der Frucht macht sie mehr oder weniger schwer, nachdem die Schwangerschaft weit gekommen ist.

Kennzei-

Kennzeichen der unzeitigen Geburt.

Die gewöhnlichen Kennzeichen, welche die unzeitigen sowohl als frühzeitigen Geburten verkündigen, sind ein Schauern des ganzen Cörpers; Wehen, welche, so wie sie zunehmen, den Gebärmuttermund mehr und mehr erweitern; die Blase, welche durch die Wasser der Häute gebildet wird; das Abfließen der Wasser ꝛc.

Mittel, die unzeitige Geburt zu verhindern.

Um die frühzeitigen Geburten zu verhindern, muß die Hebamme auf die Ursachen sehen, welche sie hervorbringen können. Ist dieses eine gar zu große Menge des Bluts, eine Anstrengung, ein Sprung, ein Fall, ꝛc. so kan sie die Hebamme verhüten, wenn sie der Frau das Aderlassen verordnet, sie in ein Bett, das mehr hart als weich seyn muß, bringen läßt, sie zu einer beynahe gänzlichen Unbeweglichkeit anhält, ihr ein völliges Stillschweigen auflegt, und ihr nur sehr wenig Nahrung geben läßt. Hierbey muß sie ihr einen abgekochten Trank aus geschälter Gerste, zu trinken geben, und ein Clystier setzen lassen, um die verhärteten Unreinigkeiten, welche gewaltsame Anstrengungen verursachen könten, aus den Gedärmen wegzuschaffen.

Rühret die frühzeitige Geburt von einer Schwäche her, so findet sie nach dem vierten, fünften oder sechsten Monat Statt. Die Hebamme kan dieses eine Zeitlang vorher merken an der Mattigkeit und Schwachheit der Mutter, ihrer Blässe, Schmerzen

in den Nieren, Schwere des Unterleibes und verringerten Bewegung des Kindes. Wenn die Hebamme dieses in Zeiten gewahr wird, so kan sie die frühzeitige Geburt verhindern, wenn sie der Frau befiehlt, sich ruhig zu verhalten, leichte Nahrungsmittel zu nehmen, die aber doch nahrhaft sind, und ihr innerlich einen dünnen Trank von China giebt, in welchem man ein wenig Rhabarber kochen läst, wenn die Frau übeln Geschmack im Maul hat, und auf den Leib und die Lenden einen stärkenden und schmerzstillenden Umschlag legt: man nimmt z. B. vom Pulver gewürzhafter Pflanzen 2 Pfund, Bohnen- Wicken- Feigbohnen- und Gerstenmehl von jedem 2 Loth; läßt dieses in einer hinlänglichen Menge rothen Weins zu einem Umschlag kochen, thut 12 Loth gemeines Honig, 8 Loth Storax und 4 Loth unguentum martiatum dazu. Will man ihn schmerzstillend machen, so thut man noch 2 Scrupel Opium dazu. Mit diesen Mitteln kan man bisweilen etwas ausrichten; ist aber das Uebel schon alt und ist schon der Anfang eines Blutflusses da, so ist wenig Hofnung zu einem glücklichen Erfolg vorhanden, und man darf es nicht einmal gar zu sehr wünschen, weil diese unzeitige Geburt beynahe niemals erfolgt, ausser nach dem Tode des Kindes, und da würde es gefährlich für die Mutter seyn, seinen Ausgang zu verhindern.

Verfahren der Wehfrau, wenn die unzeitige Geburt würklich erfolgt.

Die Hebamme muß bey der unzeitigen und frühzeitigen Geburt die Natur arbeiten lassen, besonders

sonders wenn sich die Frucht in einer guten Lage, nemlich mit dem Kopf oder Füssen zeigt: es ist selten, daß sie der Hülfe der Kunst nöthig hat, ausser bey einem beträchtlichen Blutsturz. Dieser Zufall kan große Unordnungen anrichten, und erfordert, daß man die Geburt beschleunige.

Wenn das Kind eine schlimme Lage im Geburtswege hat, so bringt man es mit dem Kopf oder Füssen, nach seiner verschiedenen Lage hinein; und verrichtet die Geburt.

Bisweilen ist der Blutfluß gar nicht beträchtlich: und doch zeigt er eben sowohl eine unzeitige oder frühzeitige Geburt an, als wenn er würklich stark wäre; er giebt zu erkennen, daß der Mutterkuchen zum Theil losgegangen ist. Wenn aber der Mutterkuchen an einem auch noch so kleinen Theile von der Gebärmutter abgelöst ist, so verbindet er sich niemals wieder mit ihr. Wenn bey dieser Gelegenheit ein Blutfluß dazu kömmt, so geht er immer fort und wird stärker. Die Frau wird erschöpft und von Tage zu Tage schwächer; sie kan ohne die Geburt nicht wieder hergestellt werden; dieses ist die einzige nützliche Hülfe, die man ihr leisten kan.

Der Gebärmuttermund ist bey der unzeitigen Geburt oft viel schlapper; und selbst bey den frühzeitigen Geburten erweitert man ihn eben so wie bey Ausziehung der Muttergewächse: man kan hievon im vorhergehenden Capitel nachsehen; übrigens verfährt man wie bey schweren und arbeitsamen Geburten.

Da die Nabelschnur der unzeitigen Früchte sehr zart ist, so muß man niemals daran ziehen, um den Mutterkuchen loszumachen; man würde sonst Gefahr laufen, ihn loszureißen: es ist genug, ihn mäßig auszudehnen, so lange man den Mutterkuchen herausholet. Sollte dieser an der Gebärmutter hängen bleiben, so muß man ihn mit großer Behutsamkeit losmachen: denn wenn man ihn mit Gewalt oder zu jähling herauszöge, so könte man ihn zerreissen. Ausserdem könnte man Blutstürze verursachen, welche man aber doch sorgfältig vermeiden muß, weil sie hier noch gefährlicher sind, als bey der Geburt eines zeitigen Kindes.

Vierter Abschnitt.

Schlimme Folgen nach der Geburt.

Die übeln Folgen nach der Geburt entstehen meistens aus der Unwissenheit der Hebammen, der Wundärzte und Marktschreyer, womit unser Land überschwemmt ist, welche die Weiber vor, unter und nach der Geburt übel behandelt haben. Die schweren Krankheiten, welche gemeiniglich auf die Geburt folgen, sind: die Unterdrückung der Reinigung nach der Geburt, die Entzündung der Gebärmutter, die Zufälle von der Milch, die Aposteme hievon, aufgesprungene Warzen der Brüste, und die Fieber mit Friesel.

Erstes Capitel.

Unterdrückte Reinigung nach der Geburt, und Entzündung der Gebärmutter.

Unterdrückte Reinigung nach der Geburt.

Man versteht durch die unterdrückte Reinigung nach der Geburt die gänzliche oder nur zum Theil erfolgende Unterbrechung des bey niedergekommenen Weibern gewöhnlichen Abflusses; welcher, wenn er in den Gefäßen der Gebärmutter, deren Oefnungen sich zusammengezogen haben, stockt und dieselben verstopft, endlich eine Entzündung in diesem Eingeweide verursacht, die es entweder ganz, oder nur zum Theil einnimmt; darnach sie auch mehr oder weniger gefährlich ist.

Ursachen der unterdrückten Reinigung nach der Geburt, und Entzündung der Gebärmutter.

Die Ursachen dieser traurigen Geburtsfolgen sind: große Schrecken, Zorn, Kummer, heftige Kälte, welche die Gefäße der Gebärmutter verstopft, indem sie die darinnen enthaltene Feuchtigkeit gerinnen macht; der Gebrauch gar zu kalter Getränke, hitziger Pulver, Tropfen und Tränke, Caffee, Wein, Brandewein ꝛc. als welche Dinge das Blut erhitzen, die Reinigung nach der Geburt unterdrü-

cken und eine Entzündung der Gebärmutter verursachen.

Zufälle dieser Krankheiten.

Die Zufälle sind: Schmerzen im Unterleib, Spannung desselben; wobey oft Seitenstechen ist, welches macht, daß die Kranke nicht anders als beständig zusammengekrümmt auf einer Seite liegen muß, Vergrößerung der Leibesschmerzen, wenn man ihn anrührt, eine Art von einem rothen Fleck, welcher mitten vom Bauch bis an den Nabel geht, und der, wenn sich die Krankheit verschlimmert, schwarz wird, welches allemal tödtlich ist. Eine erstaunliche Schwäche, ausserordentliche Veränderung des Gesichts, Verhaltung oder Brennen des Urins, ein anhaltendes Fieber, mit einem schwachen, harten Puls, beständiges Erbrechen, Schlucken, häufiger Ausfluß eines röthlichten, stinkenden und scharfen Wassers, beschwerliches Treiben zum Stuhlgang, wozu sich oft Schmerzen schlagen, krampfhaftes Zittern der Flechsen, trockener Mund, schleimichte Zunge, heftiger Durst, das Gesicht und die äussern Gliedmassen sind kalt, endlich wird der Puls sehr klein, es kömmt ein Schweiß dazu, und die Kranke stirbt.

Ausgang dieser Krankheit.

Wenn in dieser Krankheit hitzige Arzneyen gebraucht worden sind, und wenn die ganze Gebärmutter entzündet ist; so ist dieses Uebel groß und tödtlich; besonders wenn die Kranke heftige Schmerzen dabey hat, welche bey ihr beständige Unruhe, Schlaflosigkeit, Schlafsucht, Aberwitz, Ohnmachten,

ten, aussetzenden Puls, Kälte an den äussern Theilen ꝛc. verursachen. Ist aber bey dieser Krankheit gleich im Anfange auf gehörige Weise verfahren worden, so kan die Kranke davon kommen, besonders wenn die entzündete Verstopfung nur einen Theil der Gebärmutter einnimmt.

Verfahren bey dieser Krankheit.

Die Hebamme bringt die Frau zu Bett in möglichste Ruhe, läßt sie auf den Rücken legen mit ein wenig ausgespreizten Beinen und gebogenen Knien; dieses ist die Lage, in welcher die Gebärmutter am wenigsten gezwungen ist: man empfiehlt ihr die Gemüthsruhe und das Stillschweigen, das zu ihrer Heilung durchaus nöthig ist, ihre Decken müssen leicht, und so viel möglich, ohne Federn seyn, man muß der Frau am Arm Aderlassen, ohngeachtet des allgemeinen Vorurtheils, und ohne sich durch dasjenige irre machen zu lassen, was unwissende und einfältige Weiber sagen, wenn die Frau stirbt; dieses Aderlassen, welches man, wenn es die Kräfte zulassen, und die Noth erfordert, wiederholen muß, ist das sicherste Mittel die Verstopfung zu heben und die Entzündung abzuwenden, oder ihre Heftigkeit wenigstens zu mildern.

Zweytens muß die Hebamme der Frau viel von einem besänftigenden und erfrischenden Trank, welcher aus Gerstenwasser gemacht ist, nehmen lassen, sie kan in jedes Maaß davon ein halb Quentgen Salpeter thun: oder sie giebt ihr Mandelmilch, welche aus 6 Loth Mandeln und 2 Loth Kürbißkernen

bißkernen gemacht ist, welche man in einem Mörsel stößt, und nach und nach ein Maaß Wasser zugießt, und durch einen Lappen durchseiht, hierauf stößt sie die Mandeln wieder, und gießt noch einmal so viel Wasser dazu, womit sie so lange fortfährt, bis sie eine Kanne hat. Sie muß ihr fleißig Clystiere von lauem Wasser geben, davon in die Gebärmutter einspritzen, und dasselbe beständig auf den Leib legen. Diese Mittel erschlappen die gespannten und gekrümmten Fasern der Gebärmutter, machen hierdurch den Umlauf des Bluts leicht, oder daß er wenigstens nicht mehr schwer ist, und besänftigen die Schmerzen. Stillen nun diese Mittel die Schmerzen, so muß man sie fortbrauchen, und sie werden hinlänglich seyn; erfolgt aber das Gegentheil, so muß die Hebamme einen Arzt herbey rufen.

Was man thun muß, wenn die Entzündung nachläst.

Wenn die Entzündung und die Schmerzen anfangen nachzulassen, so muß die Hebamme Achtung geben, ob keine bösen Feuchtigkeiten in den Verdauungswegen sind, welches sie sehen kan, wenn die Frau einen übeln Geschmack im Maul hat; da sie denn dieselbe mit vier Loth Manna, welches sie in zwey Gläsern Molken zergehen läßt, reiniget. Sie läßt ihrs auf zweymal, nach 3 Stunden Zwischenzeit nehmen, und thut zu der letzten Dose ein halb Quentgen Salpeter. Hierdurch kan sie die bösen Feuchtigkeiten, welche eine neue Stockung in der Gebärmutter verursachen könten, ausleeren, oder wenigstens verringern.

Findet

Findet sich ein rother oder weisser Fluß ein, ist aber dabey nicht zu stark und dauert nicht gar zu lange, so muß sie sich wohl hüten, denselben zu stopfen, damit die Natur, welches sich durch dieses Mittel zu befreyen sucht, nicht in Unordnung gerathe.

Zweytes Capitel.

Von den Blutflüssen nach der Geburt.

Blutflüsse, was sie sind.

Die Blutflüsse sind nichts anders als ein beständiges Auslaufen des Bluts, welches die Kranke in große Gefahr stürzet, wenn man demselben nicht bey Zeiten abhilft.

Ursachen dieser Blutflüsse.

Die Blutflüsse, welche auf die Geburt folgen, entstehen bisweilen von einer schlechten Lebensart, vom Gebrauch hitziger Sachen, z. B. vom Pulver, von der Salbey, Raute und Sadebaum, wovon die Hebammen den Weibern vor, unter und nach der Geburt geben, bisweilen entstehen sie auch von der Unvorsichtigkeit der Weiber, welche gar zu bald nach der Geburt arbeiten, sich stark anstrengen, oder einen Schlag auf den Leib bekommen.

Was die Hebamme bey dergleichen Zufällen thun muß.

Die Hebamme muß der Frau das Bett hüten lassen, sie, wo möglich, auf Madratzen legen, ihr verbieten, sich sehr zu bewegen, oder zu reden, sie läßt eine kleine Aderlasse machen, ordnet ihr Mehlsuppen zu genießen, und giebt ihr einen Trank, der aus 4 Loth geschälter Gerste verfertiget ist, welche man so lange kochen läßt, bis die Körner aufgesprungen sind, und auf die lezt drey Loth Honig und zwey Loth Weineßig dazu thut. Hierauf schmeißt man noch zwey Quentgen Salpeter hinein, und giebt es der Kranken zu trinken. Wenn aber der Blutfluß gar zu stark ist, so legt man auf den Leib, Lenden und Schenkel, Tücher, welche in eine Vermischung von Wasser und Weineßig zu gleichen Theilen getaucht ist, welches man erforderlichen Falls wiederholet, aber auch gleich aussetzen muß, wenn der Blutfluß anfängt nachzulassen. Siehet aber die Wehmutter, daß diese Mittel auf keine Weise zur Erleichterung der Kranken etwas beytragen, so muß sie gleich dafür sorgen, daß ein Arzt herbey gerufen werde.

Drittes Capitel.

Zufälle von der Milch.

Milchfieber.

Die Milch, welche, wie die Hebammen wissen, schon vor der Geburt, doch nach derselben allezeit in grösserer Menge, und zwar gemeiniglich am zweyten oder dritten, bisweilen aber wider die gewöhnliche Ordnung am siebenden oder achten Tag nach den Brüsten geht, verursacht bisweilen ein sehr starkes Fieber, welches, wenn andere Umstände dazu schlagen, gefährlich werden kan.

Mittel, diesem Uebel abzuhelfen.

Die Hebamme kan diesem Uebel abhelfen, wenn sie der Kranken einen Trank von bloser Gerste, wozu sie in jedes Maas ein halb Quentgen Salpeter thut, trinken, Clystiere setzen, und ihr leichte und mehlichte Speisen geniessen läßt.

Fall, wo die Milch Ungelegenheiten verursacht, und wo nicht.

Wenn die Milch, die in die Brüste zufließt, durch ein Kind, für welches sie da ist, so oft als die Brüste voll sind, ausgesogen wird, so kan sie sich immer darinnen anhäufen, ohne daß man die geringste Unordnung davon zu befürchten hat. Wenn sie hingegen anstatt in die Brüste zu gehen, in die Masse der Säfte zurückfließt, so wirkt sie darinnen, wie ein fremder Cörper, auf eine reizende Weise, welches so lange üble Zufälle verursacht, bis sie ihren ordentlichen Lauf wieder angefangen hat,

oder auf eine ausserordentliche Weise durch eine Crisis aus dem Cörper geht, ausserdem wird sie sich entweder nach den innern, oder nach den äusserlichen Theilen wenden und daselbst Aposteme verursachen, welche mehr oder weniger gefährlich sind, nachdem der leidende Theil verschieden ist.

Die Ursachen dieser durch die Milch verursachten Aposteme kommen von einer schlechten Behandlung, gar zu schneller Aussetzung der kalten Luft, Unterdrückung der Reinigung nach der Geburt, verhinderter Ausdünstung, welche die Absonderung der Milch verhindert ꝛc. her.

Mittel, diesem Uebel abzuhelfen.

Die Hebamme kan diesem verdrüßlichen und gefährlichen Zufall abhelfen, wenn sie der Frau einen Trank giebt aus Rechgraß und Cichorien, von jedem 2 Loth, das sie eine Viertelstunde lang in einem Schoppen (Nösel) Wasser kochen läßt, und in welchem, wenn es durchgeseiht worden, sie ein Loth Sedlizer Salz und vier Loth Manna auflößt. Hievon läßt sie ihr nun alle halbe Stunden ein Glaß voll trinken, und wiederholt dieses alle 3 Tage des Morgens. Auf die Geschwulst legt sie einen Umschlag von Semmelgrume, welche in aqua vegeto-minerali (*) bis zur Dicke eines Umschlags gekocht ist. Wenn aber die Geschwulst nicht abnimmt, und in Ver-

(*) Dieses aqua vegeto-mineralis besteht aus 2 Theelöffel extractum Saturni, und 4 Theelöffel Brandewein in 1 Maaß Wasser gethan und mit Semmelgrume zu einem Brey gekocht.

Verschwärung übergeht, so muß man seine Zuflucht zu einem Wundarzt nehmen.

Wenn die Milch in der Brust gerinnet, so muß die Hebamme den nemlichen oben beschriebenen Umschlag auflegen, und sie zu zertheilen suchen, um verdrüßliche Zufälle zu vermeiden. Wenn die Krankheit, anstatt sich zu zertheilen, in Verhärtung oder Verschwärung übergeht, so muß man bey den Wundärzten Hülfe suchen.

Viertes Capitel.

Vom Friesel.

Ursachen des Friesels.

Der Friesel, welcher bey den Wöchnerinnen so gewöhnlich ist, entsteht größtentheils durch eine üble Diät während der Schwangerschaft, durch welche die Säfte scharf und aufgelöst werden. Diese Krankheit bricht alsdenn aus, wenn die Mutter sich nach der Geburt wieder zusammen zieht und dieses geschiehet nur nach und nach, alsdenn werden die Säfte in den schlappen Gefäßen der Mutter nur sehr schwach bewegt, sie verderben und werden schärfer, zu diesen kömmt noch die üble Behandlung der Wöchnerinnen, in Absicht der Wärme, da man sie hier zu Lande fast ersticket, und sie sind überdies stark zum Schwitzen geneigt, wodurch die zähen und

scharfen Säfte zu stark nach der Fläche getrieben werden und sich unter der Haut anhäufen.

Zeichen, woran man den Friesel erkennt.

Der Unterschied, welchen man unter den Arten des Friesels macht, gehöret nicht hieher, weil die Wehmütter nicht bestimmt sind, diese Krankheit zu heilen, sie sollen nur die Zeichen kennen lernen, wodurch er sich anzeigt, damit sie bald nach einem Arzt gehen können.

Der Friesel ist allezeit mit einem Fieber verbunden, aber es unterscheidet sich von dem Milchfieber: 1) daß es sich meistens nicht so früh nach der Geburt einstellet, zum andern auch nicht mit Schwulst und Schmerz der Brüste, welcher sich bis an die Achseln erstreckt, begleitet wird. Der Friesel fängt sich mit Schaudern und Frost an, darauf folgt eine sehr starke Hitze; die Kräfte nehmen geschwind ab: der Puls ist geschwind und schwach, das Athemholen schwer, es kommen Träume und leichte Phantasien, die Zunge ist weiß, Zittern der Hände, beständiges Wachen, und die Lochia hören auf zu fließen, die Milch fehlet. Endlich empfindet die Kranke ein Stechen in der Haut, diese wird rauh und unzählige Bläsgen von weisser oder rother Farbe brechen hervor ꝛc.

Was eine Wehmutter dabey zu thun hat.

Die Wehmutter hat dabey nichts zu thun, als sogleich einen Arzt zu holen, und die Kranke unterdessen durch säuerliche Getränke als Wasser mit Citron

tron oder Eßig, oder abgekochten Gerstenwasser mit Eßig zu unterhalten, und ihr ja keine hitzige Medicamente zu reichen, noch sie mit vielen Betten zu beschweren, sondern eine leichte Decke zu geben und die Luft im Zimmer gemäßigt zu halten.

Fünftes Capitel.

Aufgesprungene Warzen an den Brüsten.

Weiber, welche wenig Milch haben und Kinder dabey stillen, oder die, welche scharfe Säfte haben, bekommen aufgesprungne Warzen an den Brüsten. Diesem hilft die Wehfrau, im Fall es von weniger Milch entsteht, wenn sie dem Kinde etwas wenige Nahrung giebt, und auf die Brüste eine Salbe aus einer Vermischung von Oel und Wachs, welches man mit einander schmelzt, legt, und die Kranke mit 4 Loth Manna in Wasser aufgelößt, laxiert, wenn es von einer Schärfe kommt. Dieses ist gemeiniglich zur Heilung dieser schmerzhaften Krankheit hinlänglich.

Sollte aber dieses Uebel hartnäckigt seyn und immer mehr zunehmen, so ist daraus zu schließen, daß es von einer andern Krankheit unterhalten wird, welche man nur mit großer Mühe erkennt. In diesem Fall muß man einen erfahrnen Arzt oder Wundarzt zu Rathe ziehen.

Sechstes Capitel.

Böse Folgen des Kindtauf-Schmauses.

Die Gewohnheit, die Geburt eines Kindes durch einen Schmauß zu feyern, ist wegen des Mißbrauchs für Mutter und Kind eben so gefährlich, als sie alt ist. Ueberlegt man die Umstände einer Wöchnerin und die Gelegenheiten, ihre Umstände zu verschlimmern, welche sich bey einem solchen Schmause häufig finden: so darf man sich über die schlimmen Folgen des Wochenbettes eben nicht wundern: denn es sind meistens mehr Folgen des Schmauses, als der Schwangerschaft und Geburt.

Eine Wöchnerin ist allezeit eine schwache Person, welche durch die Arbeit in der Geburt, durch den Verlust des Blutes, durch die Verwundung der Mutter nach dem Fortgang der Nachgeburt, sehr viele Kräfte verlohren, eine Anlage zu sehr vielen Krankheiten hat, und mit aller Vorsicht muß behandelt werden. Um ihre Kräfte wieder herzustellen, muß sie Zeit und Ruhe haben, man muß sich hüten, ihr zum Ausbruch heftiger Leidenschaften Gelegenheit zu geben; ihre Speißen müssen einfach, leicht, nicht unverdaulich, auch nicht allzu nahrhaft seyn; die Luft im Zimmer soll rein und gemäsigt gehalten werden, wie wir oben gesagt haben. Nur unter diesen Bedingungen hat ihnen eine lange Erfahrung glückliche Wochen versprochen.

Siehet

Siehet man auf der andern Seite die Anstalten zu einem solchen Schmause, so scheinet sich alles zu vereinigen, um die Wöchnerin und das Kind allerley Gefahren blos zu stellen. Oft wird das ganze Hauß umgewandt, um Raum für die Gäste zu schaffen, man scheuert, und setzt die Wöchnerin der Zugluft aus und den feuchten Dünsten, die bald durch die Dünste einer Menge Gäste noch mehr verdorben wird. Der Geruch vieler und ungewohnter Gerichte reizet den Appetit der Wöchnerin, sie übernimmt sich in Speisen, welche ihr durch scharfe und viele Gewürze schon an sich sehr schädlich sind. Hierzu kömmt noch der Wein, den man der Wöchnerin reicht. Die Glückwünsche und häufigen Complimente setzen oft die Wöchnerinnen in Verlegenheit, wie sie antworten sollen; und bey solchen weitläufigen Zubereitungen geht es auch nicht leicht ohne Verdrießlichkeiten ab. Alle diese Umstände, der Lerm der Gäste, der häufige Tobacksdampf und noch viele mehr, sind eben so viel Fehler gegen das Verhalten, welches eine Wöchnerin beobachten muß, und geben oft die Grundlage zu verschiedenen und verdrießlichen Krankheiten.

Wie die Folgen sollen vermieden werden.

Das beste Mittel wäre wohl, diesen Schmauß völlig einzustellen, oder doch wenigstens alsdenn erst auszurichten, wenn die Wöchnerin sich erholt hat und ausser Gefahr ist. Da man sich aber dazu kei-

ne Hofnung machen darf, denn was ist hartnäckiger als alte Gewohnheiten und Vorurtheile? so muß die Wehmutter vorzüglich darauf sehen, daß alle die Unordnungen, von welchen oben gesagt worden ist, so viel als möglich vermieden werden; daß die Wöchnerin und das Kind, wenn es möglich seyn kan, in einem andern Zimmer sey, als die Tischgäste; daß ihr keine verdrüßlichen Nachrichten hinterbracht werden; daß sie ihr keine scharf gewürzte und viele Speißen zulasse 2c.

Druckfehler.

Seite	4.	Zeile	23	für	sind	lies	ist.
=	37.	=	17	=	kein	=	ein.
=	38.	=	15	=	eine	=	einer.
=	39.	=	15	=	thun	=	thue.
=	93.	=	11	=	Füsse	=	Hüfte.

Register.

Register.

Nota. Was mit dem * bezeichnet, sind die Vermehrungen, welche der Uebersetzer dieses Hebammen-Buchs darzu verfertiget.

Erster Abschnitt.

Von der Hebammen-Kunst überhaupt.

Erstes Capitel.

Beschreibung der Niederkunft, ihrem Unterschied überhaupt: Eintheilung des Buchs. Seite 1
Von der Niederkunft überhaupt, eben das.
Von der natürlichen Niederkunft, 2
Von der Geburt, wo die Füsse zuerst kommen, eben das.
Von der Geburt, wo das Kind noch in seinen Häuten eingeschlossen ist, eben das.
Von der schweren Geburt, 3
Von der widernatürlichen Geburt, eben das.
Von der Eintheilung des Buchs. eben das.

Zweytes Capitel.

Pflichten der Hebammen in Betref ihres Zustandes 4
Sitten derselben, eben das.
Nothwendigkeit eines Unterrichts derselben, eben das.
Irrthümer derselben, 5
Hülfe, welche man den Kindbetterinnen leistet, 6
Verwegenheit der Hebammen 6
* Behutsamkeit, welche die Hebammen in Absicht ihrer selbst beobachten müssen, 7

Drittes Capitel.

Gebärmutter; was sie ist, eben das.

Das Becken, Seite 9
Das Schwanzbein, eben das.
Die ungenannten Beine, 10
Fehler des Beckens eben das.
Die Mutterscheide; was sie ist, 11
Das Ey, Urstoff der Frucht, eben das.
Wasser der Frucht, 12
Nachgeburt; der Mutterkuchen, eben das.
Urstoff des Mutterkuchens, 13
Nabelschnur; ihre Fehler, eben das.
Lage der Frucht. 14

Viertes Capitel.

Zeichen, welche vor der Geburt vorhergehen und sie verkündigen, 15
Zeichen der Geburt; falsche Wehen; wahre Wehen, eb. das.
Ihr Unterschied, 16
Fremde Wasser bey der Frucht, eben das.
Wahre Wehen; ihr Unterschied von den falschen, 17
Zufälle bey der Geburt, 18
Ungewißheit der Geburtskennzeichen, eben das.

Fünftes Capitel.

Vom Gefühlen während den Wehen, 19
Zustand der Gebärmutter bey der Empfängniß; ihre Verschiedenheit währender Schwangerschaft, eb. das.
Mittel, die Lage des Kindes durch das Fühlen zu erkennen, 20
Von der Beschaffenheit des Muttermundes währender Geburt, eben das.
Untersuchung der Fehler der Bildung durch das Fühlen, 21
Nöthige Vorsicht bey der Geburt 22

Zweyter Abschnitt.

Von der natürlichen, schweren und arbeitsamen Geburt.

Erstes Capitel.

Von der gewöhnlichsten natürlichen Geburt, 23

Gewöhn-

Gewöhnliche Ordnung der natürlichen Geburt S. 23
Ursachen, welche sie schwer machen. Gefährlicher Unverstand der Hebammen, eben das.
Gar zu enge Mutterscheide, 24
Schickliche Mittel, sie zu erweitern, eben das.
Schickliche Hülfe bey der Geburtsarbeit 25
Nöthige Hülfe bey dem Ende derselben, 27
Vorsichtigkeit, welche man bey Erweiterung der Mutterscheide zu beobachten hat, 28
Zeit, wo man die Häute der Wasser zerreissen muß 29
Was man thun muß, um den Kopf des Kindes herauszuziehen, wenn er bis an die Ohren fortgegangen ist, 30
Vorsicht, welche man nach der Geburt zu beobachten hat, eben das.
Wie man sich zu verhalten hat, wenn in der Gebärmutter ein zweytes Kind befindlich ist, 31
Herausziehung des Mutterkuchens; nöthiges Schonen eben das.
Art und Weise, denselben herauszuziehen, 32
Unterbindung der Nabelschnur; nöthige Vorsicht, ehe man sie bindet und nachdem man sie unterbunden hat. 34

Zweytes Capitel.

*Sorge, welche man für das Kind und Mutter nach der Geburt tragen muß 36
Ueble Gewohnheit, das in den Gefäßen der Nabelschnur befindliche Blut in den Leib des Kindes zurück zu schieben: und die Nothwendigkeit es bisweilen laufen zu lassen, eben das.
Geburt schwacher Kinder, 37
Hülfe, welche man ihnen leisten muß, eben das.
Vortheil vom Waschen der Kinder. 38
Was man vor dem Einbinden der Kinder zu beobachten hat, eben das.
Art und Weise, sie einzubinden und zu legen, 39
Nothwendigkeit, den ersten Koth des Kindes auszuführen, eben das.

Mittel

Mittel, ihn auszuführen, Seit. 40
Sorge, welche man für die Frau, so bald sie niedergekommen ist, tragen muß, eben das.
Lage, in welcher die Frau sich niederlegen soll, 41
Art und Weise den Leib der Kindbetterin zu binden, eb. das.
Was man ihr muß zu sich nehmen lassen, 42
Schmerzen, welche ihr zustossen eben das.
Lebensordnung, welche sie beobachten muß, eben das.
Unterschied der Lebensordnung der Weiber in der Stadt, von der Lebensordnung der Weiber auf dem Lande, 43
Das, was nach der Lebensordnung vieles dazu beyträgt, die Kindbetterin vor mancherley Unfall zu bewahren, eb. das.

Drittes Capitel.

Geburt mit den Füssen 44
Geburt mit den Füssen, wenn sie ordentlich kommen, eben das.
Zeichen der widernatürlichen Geburten, 44
Art und Weise, die Geburt mit den Füssen zu bewürken, 46
Nöthige Hülfe bey dergleichen Geburten, 47
Wenn der Kopf zu groß ist, 48

Viertes Capitel.

Geburt der Zwillinge, 50
Sie zeigen sich oft auf eine verschiedene Weise im Geburtswege: Bisweilen kömmt eins mit dem Kopf, und das andere mit den Füssen, eben das.
Anmerkungen über die Zwillinge, eben das.
Verschiedenes Verfahren bey der Geburt derselben nach ihrer Lage, 51

Fünftes Capitel.

Geburt widernatürlich gestalteter Kinder, 53
Geburt ungestalteter Kinder, eben das.

Sechstes Capitel.

Schwere und arbeitsame Geburt, weil das Kind einen gar zu großen Kopf hat, 54
Gar zu großer Kopf; seine schlimmen Folgen, eben das.
Zeichen, welche eine Geburt von dieser Art anzeigen, 55
Art und Weise, nach welcher sich die Hebamme betragen muß, wenn die Geburt nahe ist, eben das.

Art und Weise in dieser Geburt zu verfahren, Seite 56
Zufälle, welche sich einfinden, wenn der Kopf in das Becken eingeklemmt ist, 57
Nöthige Hülfe in diesem dringenden Zufalle, eben das.

Siebentes Capitel.

Geburt, welche durch gar zu große Schultern schwer gemacht wird, 58
Gar zu große Schultern; ihre Folgen, eben das.
Schickliche Hülfe bey diesem Umstand, 59

Achtes Capitel.

Wassersucht des Kindes. Ursache der schweren und arbeitsamen Geburt, 60
Wassersucht, ihre Folgen in der Geburt, eben das.
Merkmale, welche sie anzeigen, 61
Mittel, ein wassersüchtiges Kind zur Welt zu bringen, eb. das.

Neuntes Capitel.

Arbeitsame Geburt, wenn die Nabelschnur vor dem Kinde herauskömmt, 63
Fehler der Nabelschnur; ihre Folgen, eben das.
Mittel, dem Austreten der Nabelschnur abzuhelfen, 64
Mittel, zu erkennen, ob das Kind noch lebt, oder ob es todt ist, 65

Zehntes Capitel.

Schwere Geburt, weil die Nabelschnur zu kurz ist, 66
Gar zu kurze Nabelschnur, ihre Folgen, eben das.
Merkmale, welche sie anzeigen, eben das.
Mittel bey dieser Geburt, 67
Worinnen die gar zu kurze Nabelschnur schädlich ist, 68
Mittel, der Gefahr davon vorzubeugen, eben das.

Eilftes Capitel.

Schwere Geburt, weil sich der Mutterkuchen zuerst im Gange zeigt, 69
Zufälle, die der Mutterkuchen verursacht, eben das.
Nöthiges Herausziehen desselben; Mittel dazu, eben das.
Hauptmittel bey gar zu schwachen Weibern, 70

Zwölftes Capitel.

Arbeitsam gewordene Geburt wegen vorhergegangenen oder damit vergesellschafteten Blutsturzes, Seit. 70
Blutflüsse, ihre Ursachen, eben das.
Mittel, die Geburt hiebey zu vollbringen, 71

Dreyzehntes Capitel.

Schwere Geburt, wegen der krampfhaften Bewegungen der Gebärmutter, 72
Krämpfe bey der Geburt; ihre Ursachen, eben das.
Mittel dagegen, eben das.
Nothwendigkeit, die Geburt hierbey zu beschleunigen, 73
Vorsicht der Hebammen hiebey, eben das.

Vierzehntes Capitel.

Schwer gemachte Geburt durch Brüche, 74
Brüche, welche die Geburt hindern, eben das.
Hülfe, sie hineinzubringen, 75
Nützliche Mittel hiebey, eben das.

Funfzehntes Capitel.

Schiefe Lage der Gebärmutter, Ursache schwerer und arbeitsamer Geburten, 76
Schiefe Lage der Gebärmutter, eben das.
Hindernisse, welche den Ausgang des Kindes verursachen, 77
Ihre Kennzeichen, eben das.
*Anmerkung des Herausgebers über die Unschädlichkeit derselben, 78

Dritter Abschnitt.

Von den widernatürlichen Geburten. 79

Erstes Capitel.

Allgemeine Sätze von den widernatürlichen Geburten, eb. das.
Widernatürliche Geburten mit dem Kopfe, eben das.
" " mit den Füssen, eben das.
Was die Geburt unmöglich macht, 80
Wie sie durch die Kunst möglich gemacht wird, eben das.

Zweytes Capitel.

Widernatürliche Geburten, wegen verschiedener Lagen des Kopfes, 81 des Gesichts, eb. das.
Verfahren bey der widernatürlichen Geburt, 82

Wenn

Wenn das Gesicht zum Vorschein kommt, Seit. 82
Wenn es sich mit der Stirne zeigt, 83
Wenn es sich in der Quere zeigt, eben das.
Verfahren, wenn das Kind mit den Schultern hängen bleibt, 84

Drittes Capitel.

Schwere und widernatürliche Geburt, wenn der Kopf von Rumpf abgeht, 85
Geburt eines Kopfes, wenn er vom Rumpf abgeht, 86

Viertes Capitel.

Geburt des Kopfes eines Kindes, der vom Leib abgegangen und in der Gebärmutter zurück geblieben ist, 87
Geburt eines abgelößten Kopfes, eben das.

Fünftes Capitel.

Geburt, wo das Kind den Kopf mit einer oder mit beyden Händen zeigt, 88

Sechstes Capitel.

Geburt, wo das Kind zu gleicher Zeit den Kopf, die Hände und Füsse im Geburtswege zeigt, 89
Geburt, wenn sich diese Theile auf einmal zeigen, eben das.

Siebendes Capitel.

Widernatürliche Geburt mit den Füssen, wenn die Zehen aufwärts nach dem Schaambein zustehen, 90
Geburt mit den Füssen, wenn das Kind die Zehen derselben in die Höhe richtet, eben das.

Achtes Capitel.

Geburt, wo das Kind die Füsse schief am Eingange des Gebärmutter-Mundes zeigt, 91

Neuntes Capitel.

Geburt, wo das Kind die Achsel, oder den Arm im Geburtswege zeigt, 92

Zehntes Capitel.

Geburt, wo die Kinder den Rücken, den Bauch, den Hintern, die Hüfte, oder die Knie im Geburtswege zeigen, 93
Geburt, wo diese Theile zum Vorschein kommen, eben das.
Die Hüfte und Schulter, 94
Der Rücken eben das.

Der Bauch und die Hüfte, Seit. 94
Der Hintere, 95 Die Knie, eben das.
Eilftes Capitel.
Verfahren, welches die Hebamme nach einer schweren und widernatürlichen Geburt beobachten muß, 96
Zwölftes Capitel.
Auszziehung der Muttergewächse, 98
Zufälle von Muttergewächsen, eben das.
Kennzeichen derselben, eben das.
Verfahren der Hebammen bey ihrer Auszziehung 99
Zeichen, welche sie von der Gebärmutter unterscheiden, 100
Dreyzehntes Capitel.
Verfahren der Hebammen bey unzeitigen Geburten, 101
Unzeitige Geburt: ihre verschiedene Benennungen, eben das.
*Ihre Ursachen, 102
Ihre Kennzeichen, 103
*Mittel sie zu verhindern, eben das.
Verfahren der Wehfrau, wenn sie wirklich erfolgt, 104
Vierter Abschnitt.
*Schlimme Folgen nach der Geburt. 106
Erstes Capitel.
Unterdrückte Reinigung nach der Geburt und Entzündung der Gebärmutter, 107
Unterdrückte Reinigung nach der Geburt, eben das.
Ihre Ursachen, eben das. Ihre Zufälle, 108
Ihr Ausgang eben das. Verfahren dabey, 109
Was man thun muß, wenn die Entzündung nachläßt, 110
Zweytes Capitel.
Von den Blutflüssen nach der Geburt. 111
Was sie sind, eben das. Ihre Ursachen, eben das.
Was die Hebamme dabey thun muß, 112
Drittes Capitel.
Zufälle von der Milch, 113 Milchfieber eb. das.
Mitttel, diesem Uebel abzuhelfen, eben das.
Fall, wo die Milch Ungelegenheit verursacht, und wo nicht, eb. das.
Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, 114
Viertes Capitel.
Vom Friesel, 115 Ursachen desselben, eb. das.
Zeichen, woran man den Friesel erkennt, 116
Was eine Wehmutter dabey zu thun hat. eben das.
Fünftes Capitel.
Aufgesprungene Warzen an den Brüsten. 117
Sechstes Capitel.
Böse Folgen des Kindtauf-Schmauses, 118
Folgen, wie sie sollen vermieden werden, 119

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raulin, Joseph,

Kurzgefaßte Anweisung zur Hebammen-Kunst

Langensalza 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3589
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269512-7
VD18 12333654-004